

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbeanlagen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die beeingespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 23 Mittwoch, 28. Januar 1931 38. Jahrgang

## Friedrich Ebert

Zum 60. Geburtstag des allzu früh verstorbenen ersten Reichspräsidenten

Von Paul Löbe, Präsident des Reichstags

„Die Mitwelt ist ihm alles schuldig geblieben, erst die Geschichte wird ihm einst Gerechtigkeit widerfahren lassen“ — so ungefähr sprach der volksparteiliche Vizepräsident des Reichstags von Kardorff in seiner Verfassungsrede, die er am 11. August 1927 im Reichstag in Gegenwart der damaligen Bürgerblockregierung und des Reichspräsidenten von Hindenburg hielt.

Darüber sind abermals fast vier Jahre dahingegangen, und die Nachwelt, soweit sie zu einem objektiven Urteil überhaupt fähig ist, beginnt die Prophezeiung des Herrn von Kardorff zu erfüllen. Nicht nur schlichte Denksteine und unbehaunete Findlinge, wie sie von der dänischen Grenze bis um die Wälder um Saarbrücken von dankbaren Händen seinem Gedächtnis errichtet wurden, auch Siedlungen, Schulhausbauten und Krankenhäuser, die den Namen des ersten Reichspräsidenten tragen, sollen die Jugend dieser schnelllebigen Zeit an den Mann aus dem Volke erinnern, der den ersten Platz, den dieses Volk zu vergeben hat, einnahm, der Jahrhunderte hindurch nach den Regeln der dynastischen Erbfolge von Fürstengeschlechtern besetzt gewesen ist.



Nicht der Vergötterung und dem Personenkultus sollen diese Erinnerungen an einen Mann dienen, der Irrtümern unterlag wie jeder andere Mensch, der Fehltritte beging wie jeder, dem ein so verantwortliches Amt plötzlich zufiel — wohl aber der historischen Gerechtigkeit und dem überzeugenden Beweis, daß das Volk selbst imstande ist, aus sich heraus die fähigen Kräfte und die geeigneten Männer für seine Leitung zu stellen.

Oder zweifelt heute irgend jemand in Deutschland noch daran, daß die beiden selbstgewählten Häupter der Republik, Ebert und Hindenburg einschließlich des stellvertretenden Reichspräsidenten Simons, in ihrer Leistung, ihrer Fähigkeit und Würde hinter jenen zurückstehen, die uns die Hohenzollernfamilie in Wilhelm II. bescherte und in dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm in Aussicht stellte? Oder gibt es irgend jemanden außerhalb des engsten Kreises der Fanatiker, die jene Prominenten der Diktatur, die Lubendorff und Hilfer, Stinnes und Hugenberg über die demokratisch gewählten Präsidenten der Republik stellen könnten? Im In- und Ausland wird bei allen ernsthaften Menschen nur eine Meinung möglich sein.

aus dem Volke haben ihm seine einfache Herkunft als Makel angerechnet! Rücken, die sich willig beugten, wenn ein Fürst, ein Adelsherr, ja auch nur ein Geldsack ihnen entgegentrat, besleckten sich selbst, indem sie über den „Sattlergesellen“, den „Buhdiker“, den „Arbeitervertreter“ die Nase rümpften, und das zu einer Zeit, als draußen in der Welt, selbst in ganz anders gerichteten Kreisen, der „selbstgemachte Mann“ mit Respekt angesehen wurde.

Sie waren es wohl, die sich am tiefsten veründigten, indem sie ihn herabsetzten und dabei sich, ihre Herkunft, ihre Väter, ihre Klasse erniedrigten, aus der er hervorgegangen war. Um diese Schmach wegzuwischen, und das Bild des politischen Führers wie des Staatsmannes der Zukunft so ernst und rein zu überliefern, wie es wirklich war, führen wir unsere Kinder an den schlichten Stein, der unter seinem Namen den Sinn spruch seines Lebens trägt: „Des Volkes Wohl ist meiner Arbeit Ziel.“

Der Friedrich Ebert, der als junger Sattlergeselle durch Deutschland zieht, mit Wissensdurst nach Büchern und Schriften greift, mit mangelhafter geistiger Rüstung zum Wortführer seiner Kollegen wird, im Bremer Konsumverein nicht nur die Ideale der Genossenschaftsbewegung predigt, sondern selbst das Brot ausfährt, den Wagen bespannt und die Pferde füttert, dieser Friedrich Ebert steht uns ebenso nahe wie der spätere Staatsmann, der einen viel größeren Umkreis durch seine Energie, seinen klaren Willen und seine Umsicht beeinflusste.

Als aller Glanz und Ruhm verblähte, als alle Herrlichkeit versank und die alte Macht zerfiel, als Hungersnot, feindliche Invasion und Bürgerkrieg unser Land bedrohte, da ist aus den Reihen der arbeitenden Menschen der Mann durch ihr Vertrauen emporgestiegen, dem es gelang, die Einheit des Reiches zu retten, den Frieden zu schließen, den Bürgerkrieg zu vermeiden, und das Land aus dem Terror von rechts und links zu einer demokratischen Verfassung zu führen.

Während draußen die Welle der Angriffe sich über ihn ergoß, kamen in sein Haus die Träger der angesehensten Namen Deutschlands: Gerhart Hauptmann, der Dichter, Harnack, der Theologe, Liebermann und Corinth, die Maler, Eugen d'Albert und Schreier, die Komponisten, unzählige Repräsentanten der geistigen Welt und haben ihm tiefen Respekt bezeugt. Während draußen die eigenen Landsleute Prozeßverhandlungen zu seinen Ungunsten zu verdröhen versuchten, verhandelten die Vertreter aller politischen Richtungen der internationalen Welt mit ihm und suchten sein Vertrauen zu gewinnen. Besonders Krestinski, der Vertreter der Sowjet-Union, der immer aufs neue mit ihm Verbindung suchte. Rusticus Pacelli, der Vertreter der katholischen Welt, Lord d'Albarnon aus England und Haughton aus Nordamerika, keiner, der nicht mit Hochachtung den Hut gegen hätte vor dem, was dieser Mann durch eigene Arbeit aus sich gemacht, wie er sein tief erniedrigtes Volk wieder in die Höhe gebracht hat. Während der Kreis aller, die ihn in seiner neuen Aufgabe näher kennenlernten und zu beurteilen mußten, immer größer wurde, riefen so genannte „Patrioten“ ihm das Prädikat des Landesverrats zu! Schlimmer noch — unzählige

## Lawine begräbt 13 Soldaten

Paris, 28. Januar (Radio)

Ein schweres Unglück hat sich am Dienstag bei der Winterübung einer italienischen Alpenjägerabteilung an der französischen Grenze ereignet. Am vergangenen Sonntag war eine italienische Kompanie von Bardonecchia zu einer Schneeschuhübung aufgebrochen, verirrt sich jedoch im Schneesturm und mußte auf französischem Boden in einer Sennhütte Zuflucht suchen. Eine Hilfskolonne wurde am Dienstag beim Ueberschreiten der Grenze von einer Lawine überrascht. Der Hauptmann und 13 Soldaten wurden auf der Stelle getötet. Die verirrt und in der Sennhütte eingeschlossener Soldaten konnten trotzdem glücklich über die Grenze und zur Garnison zurückgebracht werden.

## Pressezensur in Thüringen

Feldzug gegen die republikanische Presse

Eisenach, 27. Januar (Eig. Ber.)

Der neueste Willkürakt des Reichministers Friedl besteht in einer Anweisung an die Polizei zur Durchführung des Pressegesetzes vom 7. Mai 1874. Friedl fordert, daß von jeder Nummer einer periodischen Druckschrift, sobald die Zustellung oder Verendung beginnt, ein Exemplar an die Polizeibehörde unentgeltlich abgeliefert wird. Ergeben sich bei der sofort vorzunehmenden Prüfung des Inhalts Beanstandungen, so haben die Polizeibehörden sofort die nach dem Pressegesetz vorgesehenen Maßnahmen zu ergreifen. Bei diesen Vorschriften handelt es sich zumeist um das polizeiliche Einschreiten in solchen Fällen, in denen eine Herabwürdigung oder Verächtlichmachung der Staatsform oder der Landesregierung oder der der Landesregierung angehörenden Minister vorliegt.

Warum nicht auch der Reichsregierung oder der ihr angehörenden Minister? Weil dann täglich alle nationalsozialistischen Zeitungen in Thüringen verboten werden müßten? Aber der Zweck der Bekanntmachung ist ja, ausschließlich die republikanischen und insbesondere die sozialistischen Zeitungen zu treffen. Friedls Anweisung verstößt gegen die Reichsverfassung und muß vom Staatsgerichtshof annulliert werden.

## Der Flug über Afrika

W.B. Berlin, 28. Januar

Die Afrikaflygerin Elli Weinhorn ist am vergangenen Montag in Port Etienne in Französisch-Senegal gelandet. Damit hat sie den gefährlichsten Teil der Strecke über das Gebiet der aufständischen Araber, glücklich und ohne Zwischenfall überflogen. Gestern setzte sie ihren Weiterflug nach Dakar fort. Sie flog die rund 600 Kilometer lange Strecke in 4 Stunden, obwohl sie unterwegs wiederum einem Sandsturm ausweichen mußte.

## Anderthalb Millionen veran

# Kommunistische Wirtschaft

Der Hallesche Konsumverein vor dem Bankrott

## Trauriges Ende der Phrasenpolitik

Halle, 27. Januar (Eig. Bericht)

Der Allgemeine Konsumverein Halle und Umgebung hat sich, wie die Verwaltung mitteilt, genötigt gesehen, wegen Zahlungsstörungen seine Kassen zu schließen. Die Verwaltung soll sich bemühen, zur Abwendung des unvermeidlichen Konkurses den Gläubigern einen Vergleichsvorschlag zu unterbreiten.

In dem hiesigen Kommunistenblatt wird der Versuch unternommen, den seit langem erwarteten Zusammenbruch der kommunistisch geleiteten Genossenschaft der „Sozialfaschisten“ in die Schuhe zu schieben. Demgegenüber ist festzustellen, daß

die städtischen Werke schon seit längerer Zeit den Fahrpark der Genossenschaft wegen rückständiger Steuern haben beschlagnahmen lassen. Ebenso wurde Beschlag auf die Kassen gelegt. Die Allgemeine Ortskrankenkasse, der der Konsumverein 25 000 Mark an vorenthaltenen Krankenkassenbeiträgen schuldet, hat die Maschinen beschlagnahmen lassen. Die Kreispartei hat sich genötigt, den Kredit zu sperren. Die Wählertafel stellen die Lieferungen an Mehl usw. ein.

All das ist das Ergebnis einer jahrelangen kommunistischen Mißwirtschaft. Die kommunistischen Bemühungen, den Zusammenbruch der SPD. zuzuschreiben, resultieren aus dem Grunde, weil den letzten Anstoß zur Zahlungseinstellung eine Schuld geb, die der Konsumverein bei der GCB. hat. Diese Schuld, die als Hypothek eingetragen ist, beläuft sich auf 400 000 Mark.

Die für sie am 1. Januar fälligen Zinsen in Höhe von 8000 Mark konnte der Konsumverein, wie für viele andere Beträge, ebenfalls nicht zahlen. Da mehrfache Mahnungen erfolglos blieben, forderte die GCB., wie es in dem Schuldversprechen vorgesehen ist, die sofortige Rückzahlung der Hypothek. Schließlich schritt man zur Vollstreckung, da trotz aller Mahnungen keinerlei Zahlungen erfolgten.

Es ist also ein vergebliches Bemühen der Kommunisten, die Schuld selbst von sich abzuwälzen und anderen aufzuhängen.

Man unterschlägt vor allem, daß seit der Halleschen Parteispaltung im Jahre 1920 die KPD. die unumschränkte Herrschaft im Halleschen Konsumverein hatte. Alles, was seit dieser Zeit in dem jetzt zusammengebrochenen Konsumverein vor sich gegangen ist, fällt einzig und allein auf das Konto der KPD.

Mit großem Phrasenschwall umnebelte man die Mitgliedschaft und versprach ihr vor allem goldene Berge in Form von billigen Lebensmitteln aus Rußland. Mit unwahren Behauptungen über den „glänzenden Aufstieg“ unter der neuen revolutionären Führung der Ertinger, Bernhard Roenen und Härtel ging man hinaus, nicht nur in den Bezirk Halle-Merseburg, sondern ins ganze Reich, um alle Konsumvereine, die nach der Auffassung der KPD. zentrale oppositionelle Mehrheiten hatten, von dem festgefügteten Zentralverband Deutscher Konsumvereine und seiner GCB. loszureißen. Mit allen Mitteln betrieb man die Gründung einer eigenen kommunistischen Konsumbewegung mit der sagenhaften Nigros an der Spitze. Zum Glück für die Genossenschaftsbewegung im Bezirk Halle ist den Dörschweuren ihr Spiel nicht gelungen. Jetzt ist das

von der Halleschen sozialistischen Arbeiterkassette in Wädriger mühsamer Arbeit angebaute Werk elend zusammengebrochen.



Tausende von armen Leuten hat man um ihre mühsam abgehungen Spargroschen gebracht.

Mit verzweifelter Gesichtern stehen seit Sonnabend die abgehürten Leute vor den Geschäftsräumen des „Noten Probantamts“, um einen letzten hoffnungslosen Versuch zur Rettung ihres Notgroschens zu machen.

Es ist völlig vergeblich, die Schuld von sich selbst abzuwälzen und zu behaupten, die GEG. habe mit ihrer Forderung den Konsumverein zum Zusammenbruch gebracht.

Außerdem warten die Mitglieder bis heute noch auf die jenseitigen Weihnachtszahlungen, von der revolutionären Leitung aber auf März verschobene Rückzahlung.

zu deren Auszahlung abermals 300 000 Mark notwendig gewesen wären. Schließlich rennen zahlreiche Lieferanten hinter ihren Geldern her.

Es ist anzunehmen, daß sich der Staatsanwalt ebenfalls mit dieser an Gemeinheit nicht zu überbietenden Handlungsweise der kommunistischen Leitung des Konsumvereins Halle beschäftigen wird.

### Koenen erklärt auch den politischen Bankrott

Halle, 27. Januar (Eig. Bericht)

Die Halle'sche KPD. beschäftigte sich in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung mit der Meite des Konsumvereins Halle.

„Wir erleben in Halle eine Niederlage, eine Schlappe nach der anderen, trotz der günstigen politischen Situation für uns.“

„In die ganze KPD-Bewegung in Halle eine große Meite und unter den Lerna-Arbeitern direkt katastrophal.“

„Und wir haben uns doch die Liquidierung des Masseninflusses der SPD. zum Ziele gesetzt.“

„Das war das Urteil Koenens über die KPD. in Halle.“

### Das französische Reichskabinett

Der erste Schritt in der Regierung

Paris, 27. Januar (Eig. Bericht)

Das neue Kabinett Laval ist trotz aller Bemühungen und Gegenstände der bürgerlichen Opposition nur ein Rezipient der Laval'schen geworden.

„Mit Gomerz stellt die kapitalistische Presse fest, daß die erwiderte Konzentration der Republikaner oder besser gesagt die Unterwerfung der bürgerlichen Kräfte nicht gelungen ist.“



Reich, der permanente Außenminister

Das zu bewachen, daß die Sicherheit Frankreichs nicht durch eine Schwächung der Rüstungen, sondern nur durch Abrüstung und internationale Verständigung garantiert werden kann.

„Unter den 12 Unterstaatssekretären Laval hat zwei internationalen Charaktere.“

### Aus Hitlers Provinzen

# Polizei im Bunde mit Nazi

## Saalschlacht im Braunschweigischen - Ueberfall auf Frauen und Kriegsbeschädigte

Braunschweig, 28. Januar (Radio)

In einer schweren Saalschlacht kam es am Dienstagabend in Helmstedt. Als im Verlauf einer Nazi-Versammlung der Reichstagsabgeordnete Filusch in nicht wiederzugebender Weise sozialdemokratische Führer beschimpfte.

„lungsteilnehmern stellten die Aerzte schwere Kopfverletzungen fest.“

Im Braunschweigischen Landtag richtete der Abgeordnete Wolter an den Innen- und Kultusminister Franzen die Frage, ob er die Handgranatenübungen höherer Schüler unter Leitung des Turnlehrers Niemeyer in Helmstedt billige oder nicht.

### Wirtschaftsdiktatoren gegen Tarifverträge

Stahlwerksverband fordert 20 Prozent Lohnabbau

Essen, 27. Jan. (Eig. Ber.)

Im Duisburger Rathaus wurde am Dienstag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Jarres zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern darüber verhandelt, wie eine Stilllegung der Hütte Ruhrort-Meiderich der Vereinigten Stahlwerke verhindert werden kann.



Der Leiter der Stahlwerke Dr. Böglie

Die Hüttenbetriebe Meiderich scheiden, wie im Verlauf der Besprechungen mitgeteilt wurde, vorläufig für eine Stilllegung aus.

„Von freigewerkschaftlicher Seite wurde entgegnet, daß bei einer solchen Regelung auch alle übrigen Konzernbetriebe schon allein aus Konkurrenzgründen daselbe verlangen würden.“

„Ins dem Verlauf der Besprechungen war u. a. zu entnehmen, daß man auf Unternehmenseite bei Ablauf des Tarifvertrages Ende September mit einem Lohnabbau von mindestens 10 Prozent rechnet.“

„Lebensstandard seiner Meinung nach um 20 bis 25 Prozent zu hoch liege.“

„Er begründete sein Interesse an der Vermeidung einer Stilllegung mit der Unmöglichkeit, weitere große Mittel für den Wohlfahrtsrat der Stadt flüssig zu machen.“

„Die Gewerkschaften werden in den nächsten Tagen zu den Plänen Stellung nehmen.“

„Das Kabinett Laval dürfte in der Kammer über die alte Gardien-Mehrheit von höchstens 20 Stimmen verfügen.“

„Das Kabinett Laval dürfte in der Kammer über die alte Gardien-Mehrheit von höchstens 20 Stimmen verfügen.“

### Der Gehaltsabzug bei den Angestellten

Berlin, 27. Januar (Radio)

„In der Gehaltsfestigkeit der Angestellten bei der Reichsverwaltung und der preussischen Staatsverwaltung ist eine Vereinbarung auf der Grundlage des Schiedspräsidenten des Gehalts zustande gekommen.“

### Die Anklage der Ukrainer

Die Verantwortlichen klagten

Warschau, 27. Januar (Radio)

„Im Genuß kam es am Montag anläßlich der Beratung des ukrainischen Antrages über die sogenannte „Befriedigungsaktion“ zu heftigen zeitweilig sehr erregten Szenen.“

„geordneten Dubol hervor, der vor allem die Regierungsabgeordneten anklagte, jedes Gefühl für menschliche Würde verloren zu haben.“

### Gandhi's Friedensbedingungen

Die Boykottbewegung geht weiter - Neue blutige Demonstrationen

London, 27. Januar (Eig. Bericht)

„Die Indiendebatte im Unterhaus ergab, daß alle drei englischen Parteien die Politik der Arbeiterregierung und die Beschlüsse der Londoner Konferenz billigen.“

„Gandhi ist in Bombay eingetroffen, wo er von Hunderttausenden mit enthusiastischem Jubel begrüßt wurde.“



M. K. Gandhi

„Gandhi erklärt immer wieder, er werde die Rückkehr und die Aussprache mit den Delegierten der Londoner Konferenz abwarten, bevor Pläne über die künftige Politik des allindischen Kongresses gefaßt werden sollen.“

„Zwischen wird von der allindischen Bewegung der Boykott gegen die Gesetzgebung fortgesetzt.“



# Wunderhaltung und Wissen

## Erinnerung an Pawlow Geheimnis der Sonne

### Der Sohn des Admirals

Eigentlich stellte er den Typus eines Bewohners nördlicher Staaten vor; dennoch hatte seine Wiege im südlichsten Winkel des Japans gestanden. Seit zwei Jahren hatte er sich der Kunst der Seefahrt verschrieben; ob aus Neigung zum Beruf, das erlaube ich mir zu bezweifeln. Pawlows wenige Gespräche mit den Kameraden seiner Wache bewegten sich meist um militärische Angelegenheiten. Das legte mir den Schlüssel nahe, er habe als Deserteur den Staub der heimatischen Scholle von den Füßen geschüttelt. Dieser junge Matrose hatte einmal nach geschlossener Freundschaft mit einer respektablen Buddel dänischer Aquavits in der Bad behauptet, der Sohn eines russischen Admirals zu sein, dessen Namen er auch wohl zu Recht trug. Aber für die anderen war die Behauptung eine lächerliche Idee des 19jährigen Russen.

Zwei Jahre fuhr er schon auf den Schiffen der verschiedensten Nationen durch die Weltmeere. Bis fern an die Korallengeüste Japans hatten ihn die Wellen getragen; ja, selbst von den vereisten Felsenjinken Grönlands, in dessen Gewässern er auf einem norwegischen Walfänger Monate harter Arbeit verbracht hatte, war sein freier Blick in den Weltraum gewandert. Und da sich Pawlows lebhafter Geist für alle neuen Eindrücke empfänglich zeigte, war er bald ein Musterknabe slawischer Intelligenz geworden.

Der Abend war nachts. Fröstelnd legte sich die dumpfe Nebelhaft auf die erregten Nerven. Ich hüllte mich dichter in meinen Wollmantel.

„Pawlow“, begann ich leise, so daß ein Gespräch nicht auf der Brücke gehört werden konnte. „In deiner Heimat ist ein Krieg ausgebrochen Japan will auch die Mandchurie entreißen. Verstehst du, Pawlow?“

„Sinnend hob der Russe sein Haupt. Ein schwerfälliger, irrender Blick lag in seinen dunklen Augen. Er verstand das Gesagte nicht recht. So packte ich mich, bei dem weiteren Versuch, mich mit ihm zu unterhalten, mehr seiner Ausdrucksweise an. „Du, Pawlow“, fuhr ich fort, „in deine Heimat ist Krieg gekommen. Weißt du? Auf Mandchurie.“

„Des jungen Matrosen Blicke hellten sich mit einem Male merklich auf. Hastig trat er auf mich zu. „Aber, Jan mit was Krieg?“ rief er. In sein ruhiges Wesen mischte sich merklich eine Aufregung, so daß ich ihn, da eine Unterhaltung verboten war, zur Ruhe mahnen mußte. „Mit Japan“, flüsterte ich ihm ins Ohr. Dann fierte er wortlos in die kalte Nebelnacht, bis das Heulen der Nebelpeise ihn aus seinem Träumen in die Wirklichkeit zurückrief.

„Haben Kuf getriegt große Schlappen“, fuhr ich nach einer Weile fort, „bei Erubohia. Fünf Batterien, 16 Sotnien und ein Bataillon Kuf von Japs gefangen.“

Ein ungläubiger Blick aus Pawlows Augen zwang mich, ihn durch die Wucht weiterer Tatsachen von der Wirklichkeit meiner Angaben zu überzeugen. „Kennst du, Kamerad, große russische Schiff „Krija Suworow?“ fragte ich.

„Mit verstehst du heisch“, antwortete er lächelnd. „Oder „Borobino“?“

„As russisch Steamer“, gab Pawlow zurück. „Und kennst du vielleicht „Imperator Alexander III.“?“

Der junge Russe geriet in Begeisterung. Mit Worten und Gebärden versuchte er, mich von der Vortrefflichkeit des Schiffes zu überzeugen.

„Alles russisch Schiff kaputt gemacht von Japs“, riefte ich mein Gespräch weiter. „Weißt du, bei Kaguan auf Korea.“

Ein spöttisches, ungläubiges Lächeln umspielte Pawlows Mundwinkel. „Nur wahr, guter Jan“, rief er beifällig. „Nur wahr! Russisch Schiff ist stark, stark. Ha, ha, ha!“ So lachte er, lachte aus vollem Halse, daß seine eisenbeinigen Zähne wie eine Perlenkette schimmerten.

Aus meinen Taschen trante ich einen Zeitungsausschnitt. In seiner oberen linken Ecke zeigte das Papier das Bild des Admirals Negolow und etwas weiter unten 3000 seiner Soldaten in japanischer Gefangenenschaft. Ungeahnt schnell begriff der Russe die Bedeutung

des Geschehenen. Hastig entriß er meiner Hand das Bild. Im Lichtkreis einer flackernden Dellempfe stierte er es an, wie benommen. Sein Gesicht hatte sich zur Totenblässe entfärbt. Seine wulstigen, blutleeren Lippen bebten. Vorsichtig barg er das Blatt in seiner Tasche.

Einige Tage später. Der Krieg hatte mit dem Fall Port Arthurs eine entscheidende Wendung genommen. An den Verladehallen der Ridgard-See-Verkehrs-A. G. zu Nordham lag der Dampfer „Gros“, auf dem Pawlow und ich Dienst taten, fest. In des jungen Russen Seele loderte ein glühender Haß gegen die verruchte Japs, wie auch er die Japaner kürzerhand bezeichnete. Wohl niemals hatte ein Japaner bestimmend auf Pawlows Wes gewirkt; wohl niemals war ihm einer hindernd in seinen Lebensweg getreten, und wohl niemals wird sich Pawlow über die Gründe, weshalb man im fernen Osten Krieg führte, klar gemessen sein. Auf seinen Wunsch mußte ich Pawlow noch am gleichen Tage zur Bahn begleiten. Naturgemäß war unsere Unterhaltung während dieses Weges nicht besonders lebhaft. Doch als der Zug von dannen brauste, da lag in des Russen Auge ein Leuchten voll freudigen, zuversichtlichen Hoffens.

Einige Wochen waren ins Land gegangen. Die Steppe, die die Stadt umgab, war bedeckt mit braunem, schmutzigem Schnee. Ueber ihm brütete ein bläulichweißer, dicker Nebel, der das Weltall mit seinem tiefenden Schleier zu umhüllen schien. Die Kräfte kamen und verschwanden wie Gespenster in der nassen, dumpfen Luft. Noch hatte das blutige Ringen im fernen Osten nicht aufgehört. Eines Abends lenkte ich meine Schritte einer nahen Schiffertstraße zu, um mich über die Schiffsbewegungen im Hafen zu unterrichten. Wie immer war der Raum gedrängt voll. Einen breiten Raum in der Unterhaltung nahmen die Vorgänge in Ostasien ein; denn so manchen der Seefahrer knüpften an jene Gegend mehr oder minder frohe Erinnerungen. Als ich den niederen, verräucherten Raum betrat, kam Hein Larsen, ein guter Bekannter, der ebenfalls die Reise auf dem Dampfer „Gros“ mitgemacht hatte, auf mich zu. Eine fahle Blässe lagerte auf seinem Gesicht. Ein Gefühl von banger Erregung und freudiger Erwartung kam mir zugleich. „Du“, sagte Hein Larsen zu mir, „erinnerst du dich noch des kleinen Russen, des Pawlow, der das letztmal mit uns in der Levante war?“ Ich bejahte seine Frage. Dann sah ich, wie es um seine Mundwinkel zitterte und er nur schwer mit der Sprache heraus konnte. In rasender Eile ließ er seine Augen über das Zeitungsblatt streifen. Er schien die Stelle, wo er etwas Unschönes gelesen zu haben vermeinte, aus den Augen verloren zu haben und indem er ein über das andere mal vor sich hin sagte: „Das war der kleine Russe; ich wette darauf“, suchte er in den Spalten nach der verlorenen Notiz. Und jetzt kam es langsam, ganz leise, als gehe es doch nur um ihn an, über seine Lippen: „Aruff! Im Hofe des Staatsgefängnisses wurde heute der bei seiner Rückkehr aus Deutschland verhaftete Pawlow Negolow gehängt. Wie sich erst später herausstellte, soll der Gehentke, der ein Bild seines Vaters bei sich trug, der Sohn des Admirals Negolow sein, der auf Schuchima in japanischer Gefangenenschaft sitzt. Ersterer hatte sich bereits ein Jahr vor Ausbruch des russisch-japanischen Krieges aus Rußland entfernt. Pawlow Negolow wurde nach einem verteilungsbefehligen Verhör von einem Feldgericht, ohne daß man seine Angaben prüfte, als Deserteur zum Tode verurteilt und dann gehängt.“

So bräute mein Freund Pawlow vor 25 Jahren dem Zarismus das Opfer seiner Sohnesliebe.

Dr. R. Francé.

Die Naturgeschichte der Sonne ist voll gigantischer Zahlen und unfaßlicher Vorstellungen. Wäre man absolut konsequent, so müßte das Welt über die Physik der Sonne eigentlich das gesamte menschliche Wissen einschließen, da die Sonne, alles in allem, uns von erster Vergangenheit bis in fernste Zukunft umfaßt, schuf, erhält und weiterbildet. Unsere ganze Wissenschaft wird sich allmählich in diesem Sinne umbilden müssen, wenn sie der Wahrheit näher kommen will; und wenn man rätselhafte Erscheinungen der Natur im weitesten Sinne mit der Sonne und ihren Kräften in Zusammenhang bringt, dann wird man weit weniger irren, als wenn man die Sonneneinwirkung leugnet. Obwohl wir so weit von der Sonne entfernt sind, daß selbst das „schnellsichtige“ Licht noch über acht Minuten braucht, bis es zu uns gelangt, stehen wir doch völlig in ihrem Bann. Aber die fast 149,5 Millionen Kilometer Entfernung (nur im Perihel (im Dezember) ist sie 147 Millionen Kilometer entfernt) bewirkt, daß wir nur sehr wenig und noch weniger sicheres über dieses strahlende Antlitz, die größte Kugel, die es an unserem Himmel gibt, wissen. Ist doch das kleinste Detail, das man auf ihr noch erkennen kann, ebenso groß wie ganz Deutschland.

Die Astronomie ist eine phantasiereiche Wissenschaft. Dennoch zeichnet sich selbst in ihr die Sonnenkunde durch noch mehr „man sagt“ aus, als man es in ihr sonst gewohnt ist. Young, von dem eine der modernsten Sonnentheorien stammt, sagt, die Sonne sei ein Gasball von fast zähflüssiger Masse von etwa 8000 Grad Celsius Hitze, dessen Temperatur sich gleich bleibe. Andere legen nach Rechnungen anderer Art, ihre Temperatur betrage 5500 Grad. Noch andere Forscher schätzen sie auf 10000 Grad. Alle jedoch stimmen darin überein, daß wir keine irdischen Stoffe kennen, die bei solchen Temperaturen nicht in Gasen aufginge, und darin sind sich auch alle einig, daß die Sonne ein Gasball sei. Gas verflüchtigt sich im freien Raume. Warum verflüchtigen sich nun nicht die Sonne und mit ihr alle Fixsterne? Das ist eine Frage, welche die Astronomie erst in neuerer Zeit aufgeworfen hat — Herschel hielt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Sonne ja noch für bewohnt —, und auf die sie nach vielem Für und Wider keine Antwort geben kann. Immerhin weiß man das eine mit Sicherheit, daß ihre Dichte von 1,4 auf sehr dicke Gase hindeutet.

Welche Stoffe die Sonne zusammensetzen, darüber handelt das Hauptkapitel der Sonnenphysik. Kurz gesagt: es ist fast alles (durch Spektrallinien) auf ihr vertreten, was uns auf Erden erfreut, und noch etwas dazu. Von den fehlenden Stoffen stimmt nur das Nitrogen nachdenklich; merkwürdig ist auch der Mangel an Gold, Bor, Quecksilber u. a. Aber erstens ändern sich diese Forschungsergebnisse immer noch, und außerdem ist es in den Elementengemischen ungemein schwer, die einzelnen Elemente auseinander zu trennen. Dann gibt es auch Spektrallinien, die den irdischen fremd sind, und wieder läßt es sich nicht sagen, ob hier neue Elemente vorhanden sind oder vielleicht nur neue „Erregungszustände“. Es gibt in der Sonnenliteratur ein Wort, das durch sein Gepräge innerer Wahrheit besticht. Es stammt von dem Engländer Rowland, der sagte: Unsere Erde würde genau das gleiche Spektrum zeigen, wenn sie auf gleiche Temperatur erhitzt wäre.

Diesem geheimnisvollen Gasball blickt man bei stillen Sonnenuntergängen finnen nach, voll Bewunderung darüber, wie groß und Redens er doch ist. Doch alles, was man sieht, ist nur eine Illusion. Man sieht nur eine Art Lichtmasse davor und überblickt weder die ganze Sonne noch ihre wahre Beschaffenheit.

### Wochenhilfe im Mittelalter

Im Ausgange des Mittelalters durften nur Hebammen, jedoch nicht Ärzte, den gebärenden Frauen die nötige Hilfe leisten. Es war den Ärzten ausdrücklich untersagt, einer Wöchnerin zu helfen, und noch im 17. Jahrhundert soll nach einer zeitgenössischen Mitteilung ein Arzt wegen einer solchen Wochenhilfe auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Dabei waren die Hebammen selbst nur sehr kümmerlich ausgebildet. Ein erstes

kleines Büchlein über Wochenhilfe zur Ausbildung der Hebammen wurde im Jahre 1513 zu Frankfurt von Eucharis Köpflin veröffentlicht. Dies Buch enthält auch allerlei Illustrationen, so die Darstellung eines mitterlischen Eis, das Zwillinge enthält. Die Darstellungen sollen freilich nach modernen sachwissenschaftlichen Erfahrungen viele Mängel haben. Die natürliche Folge dieser ungenügenden Fürsorge für die Gebärende war, daß eine unerhört große Zahl von Frauen im Wochenbette zugrunde ging. Eine alte schottische Ballade berichtet von sechs Schwestern, die bei der Geburt ihres ersten Kindes starben.

## Der lust'ge Babbenheimer

Von Valentin Traudt

23 Fortsetzung

Das Singen ging nicht mehr wie vor Jahren. Die Ehe- weiber daheim verstehen nicht, was eine Jägerzeit für den ab- gearbeiteten Mann bedeutet. Es ist nicht nur wegen der arm- seligen Hasen oder eines Rehridens.

Ha, wenn die Schwester des Wirtes, die auf ihre Schwä- gerin so eifersüchtig ist, daß sie ihr kaum einen freundlichen Männerblick gönnt, die tausend Einfälle und Ausreden hat und sich so praktisch kleidet, ein Stückchen durch das Jungholz mit geht, dann hat der Tag einen guten Abschluß. Der Weg nach Wallen durch den schulterhohen Schlag ist zwar ein wenig um, aber zu zweien merkt man das nicht.

Was verschlägt es ihr, daß der Wlmenhofer verheiratet ist? Lustige Mannsleut muß man auflesen, wo sie am Wege liegen, und der Wallener Jagdjäger war ein handfester Teufelstern und machte ihr das Herz so heiß, daß es noch zwei Stunden nachher pupperte. Ihm verschlägt es auch nichts. Die Wirtsrau und ihre Schwägerin, Zwei sind mehr als eine.

Wuß er die Jagd fahren lassen, dann hat er gar nichts mehr auf der Welt. Zu sparen hat er nicht nötig und der Hüften verzehrt.

Aber der Babbenheimer kommt bald mit der Fiedel und der Trompete auf den Hof. Drüben über dem Pferdehalm wird er sitzen.

„Lust'ge Babbenheimer, die Jain's mi-ar.“

„Im Lot kann alles bleiben.“

Auf dem Scherzmarkt zwischen den Jahren trafen sich alle Bäckchen und Mädchen, die auf andere Höfe in Dienst geziehen waren. Die hatten ihren Mietstaler in der Tasche und sahen die Welt mit blanken Augen an. Die Mietstaler sind meist sehr heiß und haben nur kurze Laufzeit. Trotzdem werden sie von den Gastwirten gern gewechselt. Auch die Marie war auf dem Scherzmarkt. Sie war zu spät zur Steifenwage gelaufen, als ihr Sub- anpaß geworden war. Nun war er tot, und sie hatte wieder

einen Dienst angenommen. Bei dem Michelsberger Wirt war sie. Steffens lud, der heute morgen seine Siebenhaken von der Waldmühle auf den Wlmenhof gebracht hat, spielt natürlich am Abend zum Teufel. Am Ende muß der Wirt die Kreide nehmen und warten, bis der Haser gedroschert ist. Dem Babbenheimer seine Musik fähelt in der Gurgel und in den Beinen.

„Ba-i Wa-in un ba-i Bi-ar,  
Lust'ge Babbenheimer, die Jain's mi-ar.  
Ba-i Bi-ar un ba-i Wa-in,  
Lust'ge Babbenheimer win mi-ar ja-in.“

Kein Mensch hat etwas dagegen. Morgen wird der Stuhl gemijiet, gemolten, Jauche gefahren. Also nur einmal die Schuh- sohlen abgewetzt.

Von dem Markt, der für Wallen im Kalender stand, war nicht viel zu sehen. Früher war ein Pinnschmied da, der selbst- gefertigte Söhlennägel verkaufte, ein Weiblein mit Schwefel- hölzern, von denen man für eine Pfeife sechs brauchte, ein Stand mit bunten Kochbändern und einer mit breiten Hornfächern zum Hochstechen der Köpfe. Jetzt war nur noch die Frau mit Leb- fuchenhärgen und Zuderrühren da.

Um drei wird's schon dämmerig. Da ist der Markt zu Ende und der Tanz beginnt. Schon von weitem hört man das Paß- gerumpel und Klarinettenoglucse und darüber hinaus dem Babbenheimer seine Trompete.

Bei der Frau Warrter hielten sich die Mädchen auch nicht länger als ein Jahr. Die Menschen denken so verschieden über diese Welt, über die schönen Juninächte zwischen den Gärten und den letzten Hopfer auf der Kirmes. Wer sich nicht wärmt, wenn die Sonne scheint, der ist allemal ein Gänsefuß. O ja, die Bauenjugend hier umher lacht und singt mehr als sie weint, und wenn ihr der Warrter ernst zuredet, denkt sie heimlich, ihr Himmel wäre genutzreicher als dem drohenden Herrn seiner und hinter den Sternen steck auch nicht viel. Es hat ja auch keinen Sinn, Ruhe zu tun, wenn man nichts auf dem Kerzholz hat. Darum war auch immer ein Hallo im Saal, wenn die Reut aus dem Warrthaus kam. Also auch wieder durchgehelt!

Was will denn auch die Frau Warrter, sobald das leicht- sinnige Jungvolk auf dem Scherzmarkt bestetzt?

In den Auszugstunden der Höfe sitzen hier und da die alten Knapferbärte, die die Regierung an die Söhne abgegeben haben. Was meinst du, was willst du? Von denen kommt einer nach dem andern in die Nebenstube, weil ein alter Fuhrmann das Knallen gern hört. Die jungen Kerle, der Babbenheimer an der Spitze, haben nichts dagegen, gibt es doch manchen Litter zur Gesundheit. Ehe sich's so ein alter Söbling verfährt, kommt das Diralein, das auf seinem Hof eingetretet ist, macht ein Knick-

lein, läßt einen Schleifer aufspielen und zerrt ihn auf den Tanz- boden. So alte Kerle haben mitunter recht überflüssige Größen. Also heraus damit! Der Geiger spielt und der Babbenheimer singt:

Jungmagd will tanze,  
Heidweldum, heidweldum,  
Jungmagd will tanze  
Mit ihrem Schatz herum,  
Mit ihrem zuckerhühen Schatz,  
Heidweldum, heidweldum,  
Kost' nur 'n Schmaß.“

Dann lassen die zahnlückigen Mäuler die Pfeifen fahren und begleiten mit verzüchtigem zitterigen Paß die alte Melodie.

„Heidweldum, heidweldum.“

Schnell leeren sich dabei die Gläser in Erwartung eines er- giebigem Wahregens. Bei den grauen Männlein kehrt die Jugend zurück, ein wenig blaß zwar, aber die Taschen werden leer. Neujahr gib's wieder Auszugstaler.

„Vor so ein'n Abend laß ich mei Lebe,“ sagt der Ellervater vor dem Bürgermeister und haut auf den Tisch.

„Wann mer so alt sei un das noch könne, soll's gut sei.“ ruft eine dazwischen.

„Mit euch is niks mehr los,“ wirft ihm der alte Schmied entgegen.

„Höho!“

Und die Gläser klingen wieder. Da springt der Babben- heimer vor.

„Also hör mal! Als der liebe Gott die buchtig Welt ge- macht hat, vor dem Weltkrieg war das, da hat er auch die Wallener mache wolle. Nei, hat da der Deiwel gesagt, die will ich mal zurechtdecksle. Aber der Lehm war hüllisch trode un das Gelfertze wollt wieder auseinanderbreche. Da rief der Deiwel den liebe Gott, er hätt sich nu so viel Mühe gebebe un so schöne Kerle un so handfeste Weiber gemacht, un da sollt er 'm 'n gute Rat gebe. A, sagt der liebe Gott un guck kaum hin, schätz der Gelfertze was zum Saufe in die Gurgeln, bis je voll sein, dann halte je zusamme. Un das is auch wirklich gerate. Aber die Kerle soffe den Bergquell leer. U je. Da hat der liebe Gott gesagt, nehme je mit in 'n „Kote Döffe“. Ja un da sein mer nu. Prost! Aber die Gläser sein ja leer?“

„Koch ei Kunde,“ sagt der alte Bürgermeister.

„Un dann wolle mer die Aest wieder schwinde, daß die Kerter mit ihre Vogel wadde.“

(Fortsetzung folgt)



# Aus Handel und Handwerk

## Akkumulatoren

**Lübecker Bau-Gesellschaft**  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 57

## Auto-Reparaturen

**Lübecker Bau-Gesellschaft**  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

## Banken

Bank-Abteilung der Königstraße 108  
**Gemeinn. Arbeits-Genossenschaft**

## Dachdeckerarbeiten

**Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft**  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

## Eisenwaren

**Suhr & Heick, am Klingenberg**

## Farben - Lacke

Farbenhaus  
**Heinr. Heickendorf**  
Markt 15/16

## Glaserarbeiten

**Louis Beiß, Mittelstraße 14**  
Fernsprecher 29 226

## Haus- u. Küchengeräte

**Suhr & Heick, am Klingenberg**

## Linoleum

**Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft**  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Werkstatt Mühlenstraße 57

## Marmor

**J. E. Rother (Marmor-Rother)**  
Marmorwerk und Dreherei — Fernruf 29 610 —  
Auf der Wallhalbinsel — Bei der Drehbrücke

## Maurerarbeiten

**Lübecker Bau-Gesellschaft**  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

## Möbeltischlerarbeiten

**Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft**  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

## Photo-Atelier

**Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Hüxstr.**  
Mod. Bildnisse — Grupp.-Aum.

## Radio

**Lübecker Bau-Gesellschaft**  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 57

## Schleiferei

**Martin Jürgens, unt. Hüxstr. 78**

## Schlosserarbeiten

**Lübecker Bau-Gesellschaft**  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

## Stahlwaren

**Martin Jürgens, unt. Hüxstr. 78**

## Terrazzo und Zementplatten

**A. Graffiti, An der Mauer 84**  
Fernsprecher 24 254

## Zimmererarbeiten

**Lübecker Bau-Gesellschaft**  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

**Antlicher Teil**  
Der Senat hat den Nationalen Julio Cesar Santos bei dem Portugiesischen Generalkonsulat in Hamburg für das fidejussorische Senatsgebiet anerkannt und zugelassen. (1931)

**Bekanntmachung**  
Der Senatbeschluss vom 17. Januar 1931 hat die von der Bergedorfer Straße nach Nordosten abzweigende Straße die Bezeichnung "Neuengammerstraße" erhalten. Lübeck, d. 20. Januar 1931. Die Baubehörde.

Am 7. Januar 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: G. P. Niemann, Lübeck-Schlutup: Der Ehefrau Selene Niemann geborenen Heintze in Schlutup ist Gesamtpflichterzucht zuerkannt. 2. bei der Firma: Dornbrüder und Rosenbaum Kaufmannsgesellschaft auf Altes Fährle Lübeck: Die Prüfung des Antrag Dornbrüder ist erloschen. 3. bei der Firma: Ernst-Heiderich Clara Hansen, Lübeck: Das Geschäft nach Firma ist auf Grund Nachvertrages zwischen der bisherigen Inhaberin Nenne Clara Hansen geborenen Heiderich und dem jetzigen Inhaber Kaufmann Heiderich Hansen in Lübeck auf letzteren übergegangen. Amtsgericht Lübeck.

**Nichtamtlicher Teil**

**Ihre Betten**  
und alles, was dazu gehört, liefert Ihnen die **Kleber Matratzenfabrik**  
Als Spezialbetrieb, der direkt an die Konsumkraft abgibt, bin ich zu Spitzenleistungen befähigt.  
Niedrige Leistungen — niedrigste Preise!  
Oder Teilzahlung!  
Aber keine Wareneinstreuungen, sondern wirkliche Zahlungsanweisung.  
**Kleber Matratzenfabrik**  
Mühlenstraße 34

**Margarine**  
ausgestrichen  
schmeckt gut und ist billig  
pfd. nur 20 Pfg.  
Verkaufsstellen: Markt 21

**Kranken- und Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter Lübeck**

**General-Berammlung**  
am Donnerstag, d. 29. Januar, abds. 8 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom III. u. IV. Quartal 1930.  
2. Wahlen nach § 17 der Satzung.  
3. Bericht über Kassenangelegenheiten.  
Der Vorstand

**Deutscher Metallarbeiter-Berband**  
Verwaltungsstelle Lübeck  
**Bauklemmpner Arbeitsgemeinschaft**  
**Berammlung**  
am Sonntag, d. 31. d. Mts., 20 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
1. Bericht von den Kollegen Walther und Schmeier (Amerika)  
2. Kassenbericht  
3. Bericht über Jahresbeiträge und pünktliches Erscheinen erwartet  
Die Ortsverwaltung

**Schuhwaren**  
solide, preiswert  
**F. Meyer, Hüxterhann 2**  
Lübeck, Markt 21  
Telefon 11/12  
L. Schindler, Markt 21  
L. Schindler, Markt 21

**Jeder Losbesitzer**  
muss diesmal mehr denn je mit der Möglichkeit rechnen, daß in der bevorstehenden Hauptziehung 5. Klasse der laufenden Preußisch-Südd. Staatslotterie aus der Fülle der Gewinne (268000 Gewinne mit über 96 Millionen RM) auf seine Losnummer ein höherer Gewinn entfällt.  
Es sei daher wiederholt ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach den amtlichen Bestimmungen nur rechtzeitig vor der Ziehung erneuerte Lose Anrecht auf entfallenen Gewinn haben. Versäume daher niemand baldigste Einlösung der Lose zu der jetzt beginnenden Haupt- und Schlussziehung. Letzter amtlicher Erneuerungstermin: kommenden Montag, den 2. Februar.  
Staatliche Lotterie-Einnahme Jansen

**Deutscher Metallarbeiter-Berband**  
Verwaltungsstelle Lübeck  
**Arbeitsgemeinschaft**  
(Bauklemmpner, Bauhölzer, Elektriker, Schmiede)  
**Berammlung**  
am Donnerstag, dem 29. d. Mts., abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung: Stellungnahme zur Kündigung des Lohnvertrages seitens der Arbeitgeberverbände.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet  
Die Ortsverwaltung

**Jahresversammlung der Reichsabteilung A**  
(Gemeinde- und Staatsbetriebe)  
Freitag, den 30. Januar, 19 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
1. Bericht, 2. Wahlen, 3. Bericht von der Lohnverhandlung und dem Schiedsverfahren.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Die Ortsverwaltung

**SCHAUBURG**  
Ab Freitag die große Erstaufführung Die Abenteuer d. amerikanischen Polizeileutnants Fred Manning werden auch Sie in fieberhafte Spannung versetzen u. Ihnen zeitweise buchstäblich den Atem rauben. Es ist das Fabelhafteste, das Aufregendste, was je über die Leinwand lief.  
**ACHTUNG! POLIZEIPATROUILLE!**  
Herbert Rawlinson, gegenwärtig der gefeierteste Sensationsdarsteller Amerikas in der Hauptrolle.  
Eine nervenpeitschende Angelegenheit.  
8 Episoden in einem Spielplan  
1. Episode: Mord im Kakadu  
2. Episode: Am Tode vorbei  
3. Episode: Das geheimnisvolle Haus  
4. Episode: Um Recht und Gesetz  
5. Episode: Helden der Pflicht  
6. Episode: Gold  
7. Episode: Gefangen  
8. Episode: Im Namen des Gesetzes  
Dieser Film wird einen Massenandrang bringen, kommen Sie deshalb in Ihrem eigenen Interesse rechtzeitig Anfang nachmittags 4 Uhr abends 8 1/2 Uhr

**Aula der Oberrealschule zum Dom**  
Sonnabend, d. 31. Januar 1931, abends 8 Uhr, spricht  
**Dr. Colin Ross**  
über  
**Gott und Eros bei den Naturvölkern**  
Vortrag mit Lichtbildern  
(Originalaufnahmen d. letzten Weltreise)  
Karten zu 2.—, 1.50, 1.— RM. bei Ernst Robert, Breite Straße 29.

**Spielkarten**  
gut und billig  
**Wullenwever-Buchhandlung**  
Johannisstraße 46

**Stadttheater Lübeck**  
5. Volkstiml. Konzert des Städtischen Orchesters  
am Donnerstag, d. 29. Januar 1931, abends 8 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Leitung: Kapellmeister Ludw. Reichert  
Solist  
Walter Dörwald (Violine)  
Karten (Programme) zu 50 Pfg im Vorverkauf in den Zigarrengehäusen von Bue Hietrich, Barneim u. Holtz sowie im Gewerkschaftshaus an der Theaterkasse und in den bekannten Romanvertriebsstellen.

**Stadttheater Lübeck**  
Mittwoch 20 Uhr:  
Die Nacht des Schiffs  
Oper.  
Zum ersten Male! Ende nach 23 Uhr  
Donnerstag, 15 Uhr:  
Dornroschen Märchen  
Rein Kartenverf.  
Donnerstag, 20 Uhr:  
Der Mann, den ich gewiss nicht schenke  
Schauspiel  
Donnerstag, 20 Uhr:  
Gewerkschaftshaus:  
5. Volkstiml. Konzert  
Dirigent Kapellmeister Reichert  
Solist: Walter Dörwald (Violine)  
Freitag, 20 Uhr:  
Der letzte Walzer Operette.  
Sonnabend, 20 Uhr:  
Bitter und die Sulek. Operette.

**Stadttheater Lübeck**  
Mittwoch 20 Uhr:  
Die Nacht des Schiffs  
Oper.  
Zum ersten Male! Ende nach 23 Uhr  
Donnerstag, 15 Uhr:  
Dornroschen Märchen  
Rein Kartenverf.  
Donnerstag, 20 Uhr:  
Der Mann, den ich gewiss nicht schenke  
Schauspiel  
Donnerstag, 20 Uhr:  
Gewerkschaftshaus:  
5. Volkstiml. Konzert  
Dirigent Kapellmeister Reichert  
Solist: Walter Dörwald (Violine)  
Freitag, 20 Uhr:  
Der letzte Walzer Operette.  
Sonnabend, 20 Uhr:  
Bitter und die Sulek. Operette.



## Jahresversammlung der S. P. D.

# Vorwärts trotz alledem!

## Die Wirtschaftskrise und die Naziprest können uns nichts anhaben

Die Sozialdemokratische Partei hielt gestern abend ihre Jahresversammlung ab. Wieder einmal galt es, die Bilanz einer zwölfmonatlichen Kampfsperiode zu ziehen. Die Wirtschaftskrise hat trotz ihrer Schärfe, mit der sie gerade die Arbeiterklasse trifft, nicht vermocht, unsere Reihen ins Wanken zu bringen. Im Gegenteil. Die Front steht! Auf die, die jetzt in vorderster Front stehen, können wir bauen, ganz besonders auf unsere braven Reichsbannerkameraden, die Tag für Tag unter den schwersten Opfern und Entbehrungen den Nazibanditen die Stirn bieten. Über 1000 aktive Parteigenossen gelobten im überfüllten Saal des Gewerkschaftshauses, stärkste Aktivität zu entfalten.

Genosse Wolfradt eröffnete die Versammlung. Zu Ehren der verstorbenen Parteimitglieder Joh. Werner, Hans Wienke, Aug. Böck, Ludwig Müller, Friedr. Lindemann, Heinz Knorr, Heinz Wigger, Sophie Ahmann und Magda Wisse erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Genosse Weiß ergriff dann das Wort zum Jahresbericht. Er führte etwa aus:

In der Schwelle eines neuen Arbeitsjahres müssen wir uns bewußt sein, daß der Kampf zwischen Arbeit und Kapital ein langwährender ist. Die Wirtschaftskrise hat alle Feinde der aufstrebenden Arbeiterklasse zusammengeschweißt. Schon um die Neujahrswende 1929/30 war eine Verringerung in der Kräfteverteilung eingetreten. Ohne die Sozialdemokratie in der Regierung wäre das Rheinland von fremder Besatzung nicht vorzeitig geräumt worden, deshalb hielt die Reaktion mit ihrem Angriff einzuweichen zurück. Gleich nach Beendigung der Hager Konferenz wurde die Krise akuter. Der Einfluß Stresemanns auf die Deutsche Volkspartei war nicht mehr vorhanden und unter Führung des heute in der Verhaftung verschwundenen Dr. Scholz versuchte die Industriepartei die Lasten des verlorenen Krieges ganz auf die Arbeiter abzuwälzen. Jedes Mittel war recht. Mit Hilfe der Wirtschaftspartei gelang es, die Sozialdemokratie aus der Regierung zu verdrängen. So wurde der Zentrumsmann Brüning Reichskanzler. Der Reichstag wurde aufgelöst und am 14. September neu gewählt. Die Sozialdemokratie wurde von allen Seiten bekämpft. Sie stand fast völlig allein. Die bürgerliche Front wurde völlig zertrümmert. Aus diesem Trümmerhaufen kristallisierten sich drei große Parteien, die SPD, das Zentrum und die Nationalsozialisten. Die Restgruppen können als Hilfskräfte der Faschisten gebucht werden. Mit dem augenblicklichen Reichstag ist keine Mehrheitsbildung möglich. Die kurze Sitzungsperiode des Reichstages war wenig verheißungsvoll. Die verhandlungsunfähige Volksvertretung wurde Anfang Dezember nach Hause geschickt. Brüning regiert seitdem mit dem 8. 48. Der sozialdemokratischen Fraktion gelang es, der ersten Notverordnung die Gitzähne auszubrechen. Wenn am 3. Februar der Reichstag zusammentritt, geht der Kampf weiter. Die Aktion der bürgerlichen Parteien und der Nationalsozialisten, die unter dem Schlagwort gegen den Marxismus geführt wird, richtet sich allein gegen die Sozialdemokratie. Trotz der Mandatsergebnisse der SPD bei den Reichstagswahlen ist kein ernsthafter Kampf gegen die Reaktion von dieser Seite zu erwarten. Die SPD trägt nur Verantwortung in die Reihen der Arbeiterklasse. Die Reichstagswahl erforderte Einsetzung aller Kräfte. Die Genossinnen und Genossen haben selbstlos die Wahlarbeit geleistet. 35 öffentliche Versammlungen und Kundgebungen wurden veranstaltet, davon allein 21 im Raseburger und Mecklenburg-Strelitzer Agitationsgebiet. Flugblätter und Wahlzeitungen wurden in hohen Auflagen verbreitet. Das nicht

befriedigende Ergebnis der Reichstagswahlen hat indessen die höchste Alarmbereitschaft und Aktivität der Parteigenossen bewirkt. Was die speziell in Lübeck geleistete Arbeit angeht, so hatte die Bürgerschaftsfraktion ganz besonders gewissenhaft ihre Aufgabe zu lösen. Besonders bei den Beratungen des Haushalts für 1931 galt es zu prüfen, wo Ersparnisse gemacht werden konnten. Es war um so schwieriger, als der größte Teil der Ausgaben zwangsläufig ist. Ersparnisse wurden auf Kosten von Arbeitsbeschaffung gemacht. Eine Million Mark wurden vom Zuschuß für Wohnungsbau gestrichen. Indessen wurde bereits im Mai ein sozialdemokratischer Antrag eingebracht, um der erschreckenden Arbeitslosigkeit zu steuern. 1 1/2 Millionen Mark wurden von der Bürgerschaft bewilligt, die das Bauen wieder ermöglichten. Breiten Raum nahmen die Verhandlungen über das fürchtbare Calmette-Angebot, das zahlreiche Eltern in tiefe Trauer versetzte, ein. Das Gericht wird noch zu sprechen haben, nachdem nun das Gutachten des Reichsgesundheitsamtes eingegangen ist. Der Staat hat dafür zu sorgen, daß alles geschieht, um die noch erkrankten Kinder heilen zu lassen. Dauernde ärztliche Aufsicht und Unterstützung der notleidenden Familien ist selbstverständliche Pflicht. Die Fraktion hat den Senat, ein neues Kirchengesetz vorzulegen, um das reaktionärste Kirchengesetz Deutschlands zu beseitigen. Bei der Abstimmung über die Vorlage enthielten sich aber die Kommunisten ihrer Stimme, so daß keine Mehrheit zustande kam. Nun steht die Fraktion wieder vor schweren Entscheidungen. Zurzeit wird der Haushalt für 1931/32 beraten. Der Etat der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt sah eine Ausgabe von 6 1/2 Millionen Mark vor. Die Summe reichte jedoch nicht aus und mußte wesentlich erhöht werden. Die Gemeinderatswahlen im Lübeckischen Staatsgebiet brachten keine nennenswerten Veränderungen. Die im Vorjahre erhoffte Belebung des Marktes trat nicht ein, im Gegenteil, die Weltwirtschaftskrise vergrößerte sich. Lohn- und Gehaltsabbau sollen die Unternehmer noch weiter von den Lasten des verlorenen Krieges befreien. Noch ist der Kapitalismus so stark, um die Regierung zu zwingen, seine Wirtschaftspolitik zu treiben. Die Kaufkraft von Millionen aber wird weiter vermindert und die Krise noch verschärft.

Die Gewerkschaftsbewegung ist wie überall auf Abwehr eingestellt. Größere Bewegungen haben nicht stattgefunden, da die Tarife zumeist erst im Frühjahr ablaufen. Anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Konsumvereins wurde eine Reihe von Veranstaltungen in Lübeck abgehalten, so der Verbandstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine und die Generalversammlung der Großhandelsvereine. Der Bauverein Selbsthilfe konnte seine bisherige Arbeit durch Vollendung des Friedrich-Ebert-Hofes krönen. Die Bau- und Arbeitsgenossenschaft, die Notgemeinschaft und die Bestattungsgenossenschaft haben im vergangenen Jahr günstig abgebrochen. Obwohl die Erwerbslosigkeit in unseren Reihen unverhältnismäßig groß ist, war der Besuch unserer Mäntel außerordentlich gut. Aus dem besonderen Bericht der Frauengruppe geht hervor, daß rege gearbeitet wurde. Elf Vorstands- und Distriktsitzungen und 72 Versammlungen konnten abgehalten werden.

Der umfangreiche Bericht der Interbezirksleitung der SAJ ist eine ernste Arbeit, die versucht, an die Probleme mit denen sich die Jugendlichen beschäftigen, heranzukommen. Die Jugend wird in ihrer Arbeit der Unterstützung der Partei sicher sein. Die sozialistische Arbeiterjugend in Lübeck hat sich leider nicht sehr günstig entwickelt und bedarf einer dringenden Umorganisation.

## Wo bleibt der zweite Mann?

Du kennst so viele Menschen näher, triffst sie Tag für Tag und sprichst mit ihnen über mancherlei, das euch gemeinsam interessieren mag — denkst du auch an den „zweiten Mann“ dabei?

Du mußt ihn suchen, ihn erkennen, denn er schreit nicht: „Hier!“ —

Er kommt nicht plötzlich so von ganz allein! Und stünde er auch täglich dicht bei dir — er muß gefunden und gewonnen sein!

Wo bleibt der zweite Mann? —

Wenn diese Frage dich bewegt, dann wirst du Teil sein jener Riesenkraft, die uns durch Not und Kampf zum Siege trägt, zum Siege, der ein neues Sein uns schafft!

Tutt, ein Wirker.

Die Arbeiterpartei hat unter den ungünstigen Zeitverhältnissen ganz besonders zu leiden. Die größte Teil der Mitglieder ist arbeitslos, so daß eine Beitragszahlung kaum in Frage kommt. Dasselbe gilt für die Arbeiterführer.

Das Reichsbanner, die Schutztruppe der Republik, hat auch im abgelaufenen Jahr schwere Aufgaben gelöst. Mit dem Einzug ihrer ganzen Person erfüllten die Reichsbannerkameraden ihre Pflicht. Sie waren die eifrigsten Propagandisten für die Partei und für die Republik.

Das jüngste Kind der Arbeiterpartei, die Kinderfreundebewegung, hatte große Erfolge im vergangenen Jahre zu verzeichnen. Die Kinderrepublik in Brodten und der Aufmarsch in Lübeck haben viel dazu beigetragen, der jungen Bewegung Freunde zu werben. Die Steigerung der Arbeit beansprucht erhebliche Mittel. Den Parteigenossen kann nur empfohlen werden, die Kinderfreunde zu unterstützen.

Bedeutende Vorgänge haben sich in letzter Zeit in unseren Reihen abgepielt. Wir mußten mit aller Entschiedenheit fordern, daß Genossen, die durch das Vertrauen der Partei Ämter befehen konnten, alle ihre Handlungen, auch ihre privaten, danach einzuordnen haben.

Genosse Wolfradt gab den Rassenbericht. RM. 77 931,12 wurden vereinnahmt und RM. 73 020,19 verausgabt. 9454 Genossen konnten gemustert werden. Nach einer Aussprache über das Verhältnis der Jugend zum Reichsbanner wurden die Wahlen vorgeschrieben.

Danach fanden die Vorstandswahlen statt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Gen. Dr. Leber wiedergewählt (gegen 1 Stimme). Die Wahl der Beisitzer hatte folgendes Ergebnis:

Insgesamt abgegebene Stimmen: 1004. Es erhielten:	
Lewis, Frieda	850
Haut, Aug.	837
Frank, Heinrich	830
Passarge, Otto	826
Kröger	824
Mengel, Helene	795
Martens, Hans	792
Beckmann, Wilhelm	732
Dieth, Willi	725
Wiggers, Heinrich	541
Frost, Ernst	100

Die ersten acht (gesperrt gedruckt) sind somit gewählt.

Zu Revisoren wurden bestimmt die Gen. Zimmermann, Sabine, Karl Passarge. Schluß der Versammlung: 17, 15 Uhr.

## Der unvollendete Kontinent

### Schüler erziehen sich selbst

Von Dr. Colin Koh

Der bekannte Weltreisende Dr. Colin Koh hält am 31. Januar hier einen Vortrag über die soziologischen Ergebnisse seiner Weltreisen. Von seiner letzten Expedition, die durch Australien ging, handelt sein neuestes Buch „Der unvollendete Kontinent“, das wie alle seine Werke bei F. V. Brockhaus erschienen ist. Wir entnehmen dem fesselnd geschriebenen Buch einen Abschnitt.

Sydney

Kenate und Ralph waren in Sydney noch keine 14 Tage zur Schule gegangen, als sich ihre Unterhaltung bereits ausschließlich um „Preston“, „Waverley“ und „Kilburn“ drehte, um die Rivalität der einzelnen „Häuser“ und ihre Ausfahrten bei den bevorstehenden Sportspielen, um „ordermarks“ und „points“, um Tennis und Keshball, mit einem Wort, in der kurzen Zeit waren sie bereits zu richtigen australischen Schulkindern geworden.

Das war auch die Absicht. Wir hatten sie ja nicht nur zur Schule geschickt, daß sie etwas zulernten und Gefährten hätten, sondern gewissermaßen auch als unsere Späher, die uns Einblick in eine Seite der australischen Seele verschaffen sollten, die uns sonst verschlossen geblieben wäre: in die Denk- und Empfindungswelt des australischen Kindes.

Ralphs und Kenates Schulberichte ergaben zwei bemerkenswerte Punkte. Der erste war die ungewöhnlich große Rolle, die englische Geschichte und Geographie, englische Verfassung, England überhaupt im Unterricht spielte. Das war um so beachtlicher, als in der englischen Schule in Rhodesien der Ton des „Africa first“ alle Fächer beherrschte. In Salisbury, der rhodesischen Hauptstadt, hatte die arme Kenate alle Hottentottenkriege auswendig lernen müssen. Von englischer Geschichte war kaum die Rede. Die Weltgeschichte fing überhaupt erst mit Vasco da Gama an. In der Geographie lernte sie von Europa nicht viel mehr, als daß es der zweitkleinste Erdteil sei.

In Sydney dagegen kam Kenate im Geschichtsunterricht gleich in die kniffligsten Verfassungsfragen hinein, und ich mußte die Sache selbst erst überarbeiten, ehe ich sie so weit bringen konnte, dem Unterricht halbwegs mit Verständnis zu folgen.

Ich habe übrigens durch Besuche in andern Schulen festgestellt, daß diese starke Betonung der englischen Note in allen

Schulen üblich ist. Die ungewöhnlich starke Loyalität Australiens dem Mutterlande gegenüber hat sicher in dieser Beeinflussung der Kinder im englischen Sinn eine ihrer stärksten Wurzeln.

Noch interessanter war es aber, daß ich durch die Kinder einen klaren Einblick in das Wesen der australischen Erziehung überhaupt bekam, die im wesentlichen auf Kameradschaft, Sportgeist und Selbsterziehung beruht.

Was die vierzehnjährige Kenate zunächst stark beeindruckte, war, daß sie nicht nur ihren Kameradinnen und Lehrerinnen vorgestellt wurde, sondern diese auch ihr — auch die Lehrerinnen. Noch mehr verblüffte sie es, daß sie am zweiten Tage durch ein Mädchen aus dem Unterricht gerufen wurde mit der Mitteilung, ihr „Captain“ wüßte sie zu sehen.

Der Captain war eine Siebzehnjährige, die Kenate sehr würdevoll empfing und ihr mitteilte, daß ihr die Ehre zuteil geworden wäre, ins „Prestonhouse“ aufgenommen zu werden, dem sie vorstünde.

Diese „Häuser“ sind ein raffiniertes Mittel, die Hauptlast der Erziehung und Disziplin von den Lehrern auf die Schüler abzuwälzen. Jede Schule ist zu diesem Zweck in eine Anzahl Häuser eingeteilt. Ein Haus stellt im Gegensatz zur Klasse keine horizontale Gliederung der Schule dar, sondern eine vertikale, es enthält Kinder aller Klassen. Ein Schüler der ersten Klasse, der Captain, steht ihm vor, er wird von Schülern und Lehrern gemeinsam gewählt.

Seine Aufgabe ist es in erster Linie, die sportliche Erziehung des Hauses zu leiten und es für die Wettkämpfe zu trainieren. Darüber hinaus aber ist er für den ganzen Geist seines Hauses und auch für die wissenschaftlichen Leistungen verantwortlich.

Dazu hat er weitgehende Strafgewalt. Ein Schüler, der einen Ordnungsruf bekommen hat, wird nicht etwa vor den Direktor, sondern vor den Captain zitiert, der ihm eine empfindliche Strafarbeit zudiktieren kann. Darüber hinaus aber wird jeder Ordnungsruf, jeder Tadel, die der einzelne erhält, dem ganzen Haus angekreidet und es damit belastet.

Diese Minuspunkte werden auch bei den sportlichen Wettkämpfen angerechnet. Schlechtes Betragen einzelner Hausangehöriger und schlechte Schulleistungen können Gewinn oder Verlust in den Sportspielen beeinflussen. Das Abschneiden der einzelnen Häuser in den Wettkämpfen aber ist eben das Thema, das das ganze Denken der Schulkinder beherrscht.

Nicht nur der Captain, sondern das ganze Haus ist somit an Wohlverhalten und Leistungen jedes seiner Mitglieder interessiert. Andererseits kommen gute Noten des einzelnen gleichfalls dem ganzen Hause zugute. Der Druck, den die Gesamtheit

der Kameraden auf ein räudiges Schaf ausüben kann, ist dadurch viel stärker als alle Strafmittel der Schule.

Die furchtbarste Drohung, über die der Captain verfügt, ist der Ausschluss aus dem Hause. Dieser Ausschluss und der damit verbundene Verlust des Hausabzeichens ist ungefähr soviel wie die Degradierung zum Soldaten zweiter Klasse. „So ein Kind kann sich gleich erhängen!“ meinte Kenate, als ich mit ihr über diesen Punkt sprach. Wie groß übrigens die Suggestion ist, die ein solches Haus ausstrahlt, erlahmte ich aus dem glühenden Stolz, mit dem Kenate sich nach der Probezeit das „Prestonabzeichen“ an der Schulleidung befestigte. Sie war entschieden stolzer darauf als ich auf alle meine Kriegserden.

Diese Schulleidung ist ein weiterer Punkt, den Korpsgeist einer Schule zu stärken. Bei Mädchen besteht sie aus einer blauen Tunika, die über einer weißen Bluse getragen wird. Auch Schuhe und Strümpfe sind in Form und Farbe genau vorgeschrieben, und es ist beispielsweise streng verboten, Seidenstrümpfe zu tragen. Das eine Gute hat diese einfache Schulleidung jedenfalls, sie verhindert es, daß ein Kind der reicheren Leute von einem armen Kind durch besseren Anzug abfällt. Das trägt sicher mit dazu bei, das die ganze australische Gesellschaft beherzende allgemeine Gleichheitsgefühl zu festigen und zu sichern.

Besonders fiel es Kenate auf, daß Vorfagen und Abschreiben als durchaus unfair gilt, daß überhaupt das ganze Verhältnis von Schüler und Lehrer viel mehr auf gegenseitiger Anständigkeit beruht als bei uns. Der Grund dafür liegt sicher mit darin, daß die wissenschaftlichen Leistungen lange nicht die Rolle spielen wie bei uns, jedenfalls ganz hinter den sportlichen zurücktreten.

Die Wettkämpfe fielen gerade in die Zeit unseres Aufenthalts in Sydney; erst die Ausschreibungskämpfe der einzelnen Häuser, dann die Kämpfe der Häuser untereinander und schließlich die großen Wettkämpfe aller höheren Mädchenschulen.

Diese Sportspiele der Schulen sind sportliche und gesellschaftliche Ereignisse. Selbst zu den Ausschreibungskämpfen der einzelnen Schulen kommen regelmäßig Reporter und Fotografen aller großen Blätter. Die Bilder der Sieger erscheinen in den Zeitungen mit langen Berichten.

In diesen Kämpfen nehmen bereits die Allerkleinsten, zu denen Ralph gehörte, teil. Er war mit heiligem Eifer dabei. Wenn er aus der Schule nach Hause kam, war er nicht zum Essen zu bringen, sondern erklärte, er müsse trainieren zu müssen. Dann rannte er mit toderntem Gesicht auf dem Hofen in der Reihe herum. Als Kenates Haus bei den Wettkämpfen an der Reihe war, brüllte er aus Selbstbefriedigung „Preston! Preston! Preston!“







# Rund um den Erdball



**Straßenbahn rammt Haus**

In Pittsburg (U. S. A.) ereignete sich ein außergewöhnlicher Straßenbahnunfall: ein Wagen sprang aus den Schienen, verlor die Hälfte seines Fahrgestells (vorn links), rannte gegen ein Haus und drückte dessen Front ein. Durch einstürzendes Mauerwerk wurden eine Frau und vier Kinder, die in dem betroffenen Räume schliefen, verletzt.



**Ein Gorilla wird ausgepackt**

Aus der Karikaturkammer der „Deutschen Jagdausstellung“, die — als Teilveranstaltung der „Grünen Woche“ — vom 31. Januar bis 8. Februar eine Fülle der seltensten Jagdtrophäen zeigen wird.

## Prozeß um ein Totenschiff

**Eine versicherte Ladung, die niemals vorhanden war**

Schon verschiedene Male ist der Begriff „Totenschiff“, diese grauenvolle und erbärmlichste Art des Versicherungsbetruges, Objekt literarischer Auslassungen gewesen. Durch Ibsens „Stützen der Gesellschaft“ hat das „Totenschiff“ Eingang in die Weltliteratur gefunden, durch des Deutschen N. Traven berühmten Roman, nach dem Objekt „Das Totenschiff“ betitelt, ist wieder davon gesprochen worden.

Und doch erfährt man bisher immer nur durch die Literatur davon, Berichte, Andeutungen und schwache Schattierungen, die mehr geeignet waren, das Ganze als Ausgeburt schriftstellerischer Phantasie, denn als Mahnwort und Wirklichkeitsberichte erscheinen zu lassen. Jetzt aber werden nackte Tatsachen bekannt. Ein sensationeller Prozeß um ein Totenschiff wird demnächst vor dem Strafgericht in Marseille zur Verhandlung gelangen. Das Totenschiff, also das vom Reeder mit Vorbedacht zum Untergang bestimmte und hochversicherte Schiff, das mit wertvollen Menschenleben und wertlosem Kallast angefüllte Schiff, das strubellos berechnender Betrugssinn in das Verderben schickte, war der kleine italienische Frachtdampfer „Minicola“. Folgendes ist der Tatbestand: Im März 1928 lief der Dampfer aus dem Hafen von Marseille aus; sein angestellter Festimmungsort war Bayrut. Der Dampfer kam niemals dort an. Dagegen landete nach einigen Tagen ein Rettungsboot des Dampfers mit 10 Matrosen in St. Raphael, einem kleinen Küstenort an der Französischen Riviera. Nach Erklärungen des Kapitäns war sein Schiff auf halbem Wege nach Korsika plötzlich led geworden und sofort gesunken. Nur dem Umstand, daß ein für die Jahreszeit ungewöhnlich gutes Wetter herrschte, war es zu verdanken, daß 11 Menschenleben sich mit einem Rettungsboot in Sicherheit bringen konnten. Ein Wunder, ein reines Wunder. Nach den Zolldeklarationen hatte der Dampfer 500 Tonnen Fracht an Bord; Waren, die bei französischen Versicherungsgesellschaften außerordentlich hoch versichert worden waren. Der plötzliche und schnelle Untergang des Dampfers machte die Versicherungsgesellschaften mißtrauisch; die Kriminalpolizei wurde auf die Fährte gesetzt und die Nachforschungen ergaben, —

daß die angeblich untergegangenen sehr wertvollen Waren niemals geliefert worden waren, niemals in den Lagerhäusern des Hafens von Marseille gelegen hatten.

So kam es zur Anklageerhebung gegen 27 Personen.

Die meisten von ihnen, unter ihnen der Reeder und der Kapitän, sind rechtzeitig nach Italien geflüchtet. Ihre Auslieferung ist beantragt worden.

## Millionär - der sein Vermögen im Stich läßt

**und lieber im Urwald lebt**

Im Auftrage zweier bekannter amerikanischer Rechtsanwälte, Mr. Edward Kedia und Mr. Thomas McCahey, ist eine große Expedition ausgerüstet worden und nach Belize in Britisch-Honduras gestartet. Diese Expedition hat die Aufgabe, den verschollenen Besitzer eines Millionenvermögens zu finden, der seit achtzehn Jahren spurlos verschwunden ist, der aber nach zuverlässigen Informationen nicht tot sein soll.

Es handelt sich um einen gewissen Joseph Martin, der in Memphis in Tennessee ein großes Vermögen zurückließ, das auf einigen Banken festliegt und durch die Verzinsungen immer weiter wächst. Das Vermögen kann auch trotz dem Protest der berechtigten Erben des Millionärs nicht angetastet werden, solange nicht ein amtlicher Totenschein ausgestellt wird.

Die letzte Nachricht von ihm stammt aus London aus dem Jahre 1913. Dort wollte er, um mit der englischen Regierung wegen einer Klantage in Britisch-Honduras zu verhandeln. Er ging dann auch in das Dschungel und wurde nicht mehr gesehen. Man nahm in New Orleans an, daß er im Dschungel verstorben sei. Aber nun ergibt sich, daß man ihn noch vor einigen Wochen in Quintana Roo, einem entlegenen Distrikt von Mexiko, gesehen hat.

Er soll sich zu einem Sonderling entwickelt haben, der kaum mehr mit Weibern in Berührung kommen will und sich lieber im Dschungel als in Orten aufhält, die von Weißen bevölkert sind.

Wenn die Berichte stimmen, die in Merito-City über ihn vorliegen und durch eine Reihe beurlaubter Zeugnisaussagen bestätigt werden, hält er sich im Dschungel einen kleinen Harem von Indianerinnen und herrscht in seinem von Urwald umgebenen Reich wie ein König. Durch seine Entfremdung von der weißen Kultur hat er auch die Sitten der Eingeborenen angenommen. Die wenigen Weibern, die einst mit ihm ins Dschungel gezogen waren, sind inzwischen verstorben.

Man will nun versuchen, den Millionär aufzufinden und entweder zu einer Rückkehr nach New Orleans oder Memphis zu bewegen, oder aber zu einem Verzicht auf sein Vermögen zugunsten der nächsten Erben zu veranlassen; allenfalls kommt in Frage, ihn entmündigen zu lassen, wie das von den Verwandten Joseph Martins beantragt worden ist.

## Mordanschlag auf die eigene Mutter!

**Der Sohn flüchtig — sein Helfer verhaftet**

Am Montag abend wurde auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin der 24 Jahre alte Arbeiter Kurt Baganz aus Stendal festgenommen unter der schweren Anschuldigung, gemeinsam mit seinem Freunde, dem noch flüchtigen, gleichaltrigen Arbeiter Erich Hönig, einen Mordversuch an Hönigs Mutter unternommen zu haben.

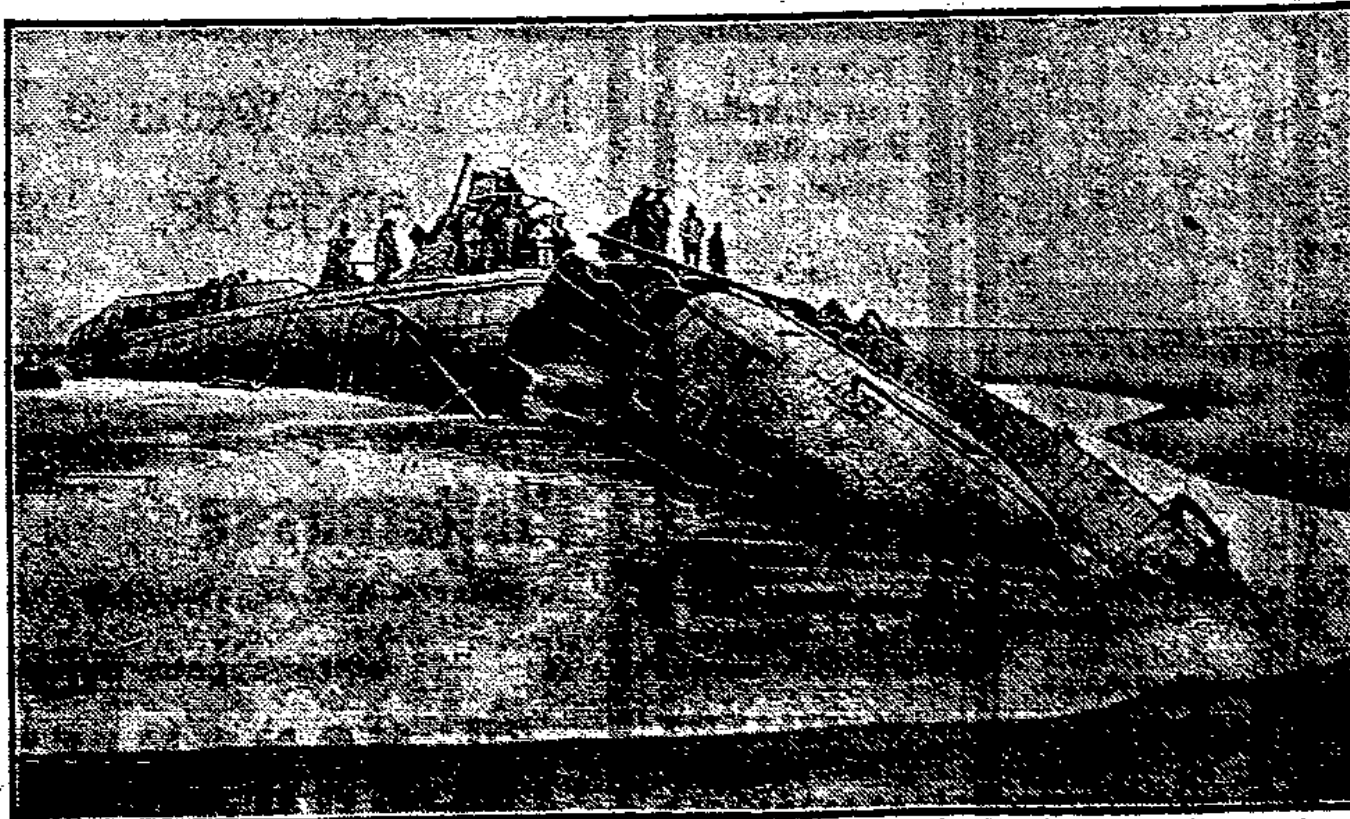
Hönigs Mutter, eine Frau Senkbiel, Stendal-Röge, Querstraße 5, liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Baganz sagt aus, daß er an dem Mordversuch nicht beteiligt war, daß auch zwischen ihm und Hönig keine derartige Verabredung stattgefunden habe. Er habe Hönig kennengelernt und dieser habe ihn eingeladen, mit ihm zu seiner Mutter zu kommen. In der Wohnung habe Frau Senkbiel die beiden mit Kaffee und Kuchen bewirtet, habe ihm sogar noch einen Knopf an seinen Mantel genäht und habe sich überhaupt sehr freundlich gegen ihn erwiesen. Dann habe Hönig Geld von der Mutter verlangt. Als sie sich weigerte, ihm etwas zu geben, habe Senkbiel einen Schraubenschlüssel ergriffen und damit auf seine Mutter eingeschlagen. Er — Baganz — sei von Angst ergriffen davongelaufen.

Dann aber sei er wieder zurückgekehrt. Er fand seinen Freund damit beschäftigt, die Wohnung nach Geld zu durchsuchen. Auf der Erde lag Blutüberläufer, das Gesicht mit einem Tuch bedeckt, an Händen und Füßen gefesselt, die Mutter. Schließlich fand Hönig 20 Mark, und dann seien sie gemeinsam nach Berlin gefahren, um dort Gelegenheitsverdienste zu suchen. Am Montag sah er gemeinsam mit Hönig auf einer Bank. Als er einschlies, sah ihm Hönig 5 Mark und seinen Mantel. Als Baganz aufwachte, war Hönig verschwunden. Mehr wisse er nicht. Man glaubt ihm allerdings seine Erzählung nicht ganz. Es steht fest, daß er die schwerverletzte Frau hilflos liegen ließ und mit dem geraubten Gelde ebenso das Weite suchte, wie sein Freund Hönig. Ob Frau Senkbiel mit dem Leben davonkommt, ist noch sehr fraglich.

## Drahtseilbahn ohne Strom

**Neun Stunden zwischen Himmel und Erde**

Auf der Drahtseilbahn, die von Johannisbad (im Riesengebirge) auf den Schwarzenberg führt, verlagerte plötzlich die Stromleitung, so daß der vollbesetzte Waggon in 70 Meter Höhe zwischen Himmel und Erde in vollkommener Finsternis hängen blieb. Die Ausflügler mußten von 8 Uhr abends bis 5 Uhr früh in stockfinsterner Nacht in grimmiger Kälte im offenen Waggon verbringen. Erst gegen 5 Uhr früh gelang es, die Seilbahn wieder in Gang zu setzen.



**Das Ende eines deutschen U-Bootes**

des „U. C. 61“, das im August 1917 bei Wissant an der Nordküste Frankreichs strandete, von der Besatzung noch rechtzeitig zerstört werden konnte und jetzt verschrottet wird.



**Der „hellhörigste“ Junker der Reichsmarine**

ist Oberjunkmaat Kollatsch, der aus einem Kitzloch von ankalteten Weithören als Sieger hervorging.







## Im Namen der Sowjets

### Aus Akten der Volksgerichte

Die Mostauer satirische Wochenschrift „Krotodil“ bringt zur Kennzeichnung der Sitten in den Wohnungsgemeinschaften der Sowjethauptstadt, eine Auslese drastischer Aussagen, Klagen, Protokolle usw. aus den Akten der Volksgerichte. Einige besonders charakteristische seien hier wiedergegeben, die zugleich, wie das Mostauer Blatt tadelnd vermerkt, als berechtigte Zeugnisse des unter den Sowjetbürgern unvermindert gedeihenden „Bourgeois-Geistes“ dienen mögen:

„Nach dem Tode der Bürgerin N., in meiner Wohnung, fanden sich deren Verwandte zur Beerdigung ein. Sie hatten mich um ein Zimmer zum Uebernachten und sind seither nicht wieder fortgezogen.“

„Der Beklagte Hausgenosse gebraucht Alkohol und jenseitige Ausdrücke mit Musikbegleitung.“

„Der Beklagte macht durch sein Benehmen ein Zusammenleben mit ihm in einer Wohnung zu einer Gefahr, und zwar: aus Uebermut verursachte er Kurzschluss des elektrischen Lichts, demonstriert einen Feuerfächer, indem er in seinem Zimmer seine Maitresse in Brand steckt und dergleichen mehr.“

„Ich bitte, die Bürgerin N. aus meiner Wohnung auszusiedeln, damit sie meine Kinder nicht beeinflusst, die von ihr die gemeinsten Unflätigkeiten zu sehen und zu hören bekommen und wie sie aus religiösen Schriften vorliest.“

„Meine Miete zahle ich pünktlich und lebe mit meiner Ehefrau, wofür ich hiermit eine Bescheinigung belege.“

„Der Beklagte hat mich von meinem Mann und meinen drei Kindern fortgeführt und ist jetzt abgereist und hat weder für meine Schande noch meine Wohnung etwas bezahlt.“

„Die Bürgerin N. beklagt sich über Drangsalierungen; in dessen hat die Hausgenossenschaft, welcher ihr substituirtes Benehmen bekannt war, ihr die Zimmermiete wie einer ledigen Heimarbeiterin berechnet.“

„Ein Ehepaar wohnt bei mir in einer Stube, die es für zwei Personen gemietet hatte. Nach drei Monaten bekamen sie ohne mein Wissen ein Kind. Da ich diese Tatsache als offenen Betrug und als Bruch des Mietvertrages betrachtete, bitte ich Maßregeln zur Ausweisung meiner Mieter zu ergreifen.“

„In Anbetracht meiner sozialen Lage als invalide erster Kategorie bin ich außerstande, für den Beklagten zu zahlen, welcher Armut vortäuscht, und in seinem Zimmer ist nichts Anständiges vorhanden. Trotzdem sind seine zwei erwachsenen Töchter gut gekleidet, essen gut, kommen spät in der Nacht nach Hause und erzählen dann und singen, und der Vater hilft ihnen dabei mit seinem Baß. Woraus ersichtlich ist, daß in der Notlage ein Hungerender nicht singen würde.“

„Die Bürgerin N. beklagt sich über mich, daß ich sie aus der Wohnung auf die Treppe hinausgejagt habe, doch ich habe dies nicht deshalb gemacht, um sie nicht in die Wohnung zu lassen,

sondern weil ich fürchtete, daß ich sie verprügeln würde, da sie meine Geduld mißbraucht. Dadurch habe ich mich davor bewahrt, sie zu verprügeln.“

„Es stimmt. Ich komme nicht selten betrunken nach Hause und fluche auch mordsmäßig, doch einem Arbeiter ist dies, glaube ich, zu verzeihen.“

„Die Bürgerin N. lebt in einem bürgerlichen Luxus, mit einem Klavier, einem Dienstmädchen und einem Hunde.“

„Die Bürgerin N. übt mit ihrer Tochter einen sehr freien Beruf aus.“

„Der Beklagte kommt abends, statt mit einem Hausschlüssel, immer mit einem Ziegelstein nach Hause und bricht damit die Tür auf.“

„Als Beweis dafür, daß ich ein armes Mädchen bin, kann der Umstand dienen, daß von drei Abtreibungen bei mir zwei kostenlos gemacht wurden.“

„Im vorigen Jahr war ich eine Arbeitslose, jetzt hab' ich geheiratet.“

„Beruf der Beklagten: Witwe.“

„Ich bitte um Ausiedlung meiner Frau, mit der ich fünf- undzwanzig Jahre zusammengelebt und acht Kinder bekommen habe, indem wir einander hochschätzten, doch in der Zeit der heimlichen Haus-Schnapsbrennerei hat sie sich das Saufen angewöhnt und damit angefangen, ihre ehelichen Pflichten zu vergessen. Um auf sie einzuwirken, ließ ich mich von ihr scheiden, doch auch das hat sie nicht zur Vernunft gebracht.“

„Der Beklagte ist unser Vater lediglich seiner Herkunft nach.“

„Der Beklagte bestreitet seinen Lebensunterhalt von den Einkünften seines ihm gehörigen Pferdes.“

„Die Beklagten beschäftigen sich mit Kupperei und heizen den Ofen nicht.“

„Indem ich zeitweilig in die Stadt Swerdlowsk verreiste, hatte ich meine Wohnung und meine Familie für mich reserviert.“

„Soziale Lage der Klägerin: Jungfrau, geschieden, angestellt.“

„Die materielle Lage der Beklagten besteht aus Möbeln, die nach Bourgeoisie stinken, und aus Unterstüßungen, die ihr von ihrem Sohn gezahlt werden.“

„Ich hatte mit meinen Hausgenossen abgemacht, daß ich zehn Rubel im Monat zahlen werde mit Holz, elektrisch Licht und zweimal täglich heißes Wasser mit Möbeln.“

„Ich bin äußerst bedrängt, da ich gezwungen bin, in einem kleinen Durchgangszimmer zu wohnen, in welchem sich ein Wandschirm, vier Kinder, ein Ofen und andere Möbel befinden.“

„Von klein auf wohnt meine Mutter bei mir und von klein auf hat sie sich gewöhnt, mich zu kommandieren. Ich bitte das Volksgericht, ihr einen anderen Ort anzuweisen.“

## Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Unfreundlich

Mäßige bis frische südliche, später wieder westliche Winde, bewölkt, Regenschauer, unveränderte Temperaturen.

Das neu heranziehende Tiefdruckgebiet hat im Laufe des Tages nicht bedeutende Fortschritte machen können. Das Wetter in Deutschland wird noch von den Resten des über Skandinavien und der Ostsee liegenden Tiefdrucksystems beherrscht und hat in dessen Rückseitenströmung Regenschauer gebracht. Die auf der Rückseite des Islandtiefs vordringende Kaltluft wird bei uns gleichartige Luftmassen treffen, so daß sich das Regengebiet über England abschwächt.

## Zodessfahrt auf dem Motorrad

Schwarzenbek, 28. Januar

Ein folgenschwerer Motorradunfall ereignete sich am Sonntagabend auf der Hamburg-Berliner Landstraße. Der 30jährige Buchdrucker Hollender aus Geesthacht, der mit mehreren Freunden einen Ausflug nach Schwarzenbek unternommen hatte, stürzte in voller Fahrt so heftig mit seiner Maschine, daß er gegen einen Pfeiler geschleudert wurde und blutüberströmt liegen blieb. Man schaffte den Verunglückten mit dem hiesigen Kreis-Krankenauto in das Staatskrankenhaus nach Bergedorf. Hier ist der Schwerverletzte am Montag an Gehirnblutungen gestorben.

## Schornsteinfeger kämpft mit Ramin

Altona, 27. Januar

Die Altonaer Berufsfeuerwehr wurde nach dem Haupteil-Damm 112 gerufen. Dort war ein Schornsteinfegergehilfe auf dem spitzen Dach mit dem Fegen der Schornsteine beschäftigt. Als er auf einen zwei Meter hohen gemauerten Schornsteinkopf zum Fegen steigen wollte, lösten sich größere Teile des Mauerwerks an dem Schornstein und drohten auf ihn zu fallen. Um nicht von dem herabstürzenden Schornsteinmaterial vom Dach mit in die Tiefe gerissen zu werden, stemmte sich der Schornsteinfeger mit seinem Körpergewicht gegen den losen Schornstein und rief in seiner gefährlichen Lage um Hilfe. Er verharrte in seiner Zwangslage auf dem spitzen Dachstuhl, bis Nachbarn auf seine Hilferufe die Feuerwehr alarmiert hatten, die ihn aus seiner gefährlichen Lage unter Benutzung einer Magirusleiter befreite. Die Feuerwehr entfernte die losen Mauerteile und sicherte vorläufig den Schornstein. Der Schornsteinfeger, der keine Verletzungen erlitten hatte, erholte sich nach einiger Zeit und setzte dann seine Arbeit fort.

## Im Mühlenteich ertrunken

NN Neustadt/Holstein, 27. Januar

In der Nacht zum Montag verunglückte der auf der Landesheil- und Pflegeanstalt bedienstete 21jährige Knacht Hans Dürrkop tödlich. Er war auf Gut Siehagen zum Leutstör gewesener und in der Dunkelheit vom Wege abgekommen. Schließlich geriet er in den Siehagener Mühlenteich, in dem er ertrank, ehe ihm seine Gefährten Hilfe bringen konnten.

## Selbstmord eines Rechtskonsulenten

NN Neustadt/Holstein, 27. Januar

In der vergangenen Woche war der Rechtskonsulent Franz Dohm in Rogersfelde erschossen aufgefunden worden. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, sind Verfehlungen die Ursache zu dem Freitod gewesen. Dohm hatte als Testamentsvollstrecker später auch die Vermögensverwaltung einer Witwe übernommen. Aus den Vermögensbeständen sollten große Summen fehlen. Vorläufig wurde auf das Vermögen des Verstorbenen in einer Höhe bis zu 75 000 RM. Arrest gelegt.

## Gefüllte Scheune bis auf die Grundmauern abgebrannt

NN Lauenburg, 27. Januar

Die am Büchener Weg gelegene, bis unter das Dach mit Heu- und Strohballen gefüllte Scheune auf dem Wülfger-igen Grundstück brannte vollständig nieder. Es gelang der Feuerwehr, die schwer gefährdeten Wohnhäuser zu schützen. Eine angrenzende Scheune, auf die das Feuer schon übergegriffen hatte, konnte durch rechtzeitiges Eingreifen gerettet werden. Der Inhalt der eingestürzten Scheune war Eigentum des Fuhrwerksbesizers Ferdinand Hoff. Als Entstehungsurache wird Brandstiftung vermutet.

## 10 000 RM. Belohnung für die Ermittlung der Brandstifter

NN Schlamersdorf (Kr. Segeberg), 27. Januar

Nachdem seit 1925 in der Landgemeinde Böhs etwa zehn Brände großen Schaden angerichtet haben, ist jetzt durch ein elstes Feuer eine zum Besitz des Landmanns Rau gehörige alte Scheune niedergebrannt. Wie in allen vorherliegenden Fällen liegt wahrscheinlich auch in diesem Falle Brandstiftung vor. Auf die Ermittlung des Täters der übrigen Brände sind bisher 10 000 RM. Belohnung ausgesetzt worden.

## Provinz Lübeck

**Schwartau-Rensfeld.** Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezirker des Lübecker Volksboten findet am Freitag, dem 28. Januar, abends von 6-7 Uhr im Gasthof „Transvaal“ statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

**Schwartau-Rensfeld.** Soz. Partei. Sitzung sämtlicher Funktionäre am Mittwoch, dem 28. Januar, abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal. — Generalversammlung am Sonnabend, dem 31. Januar, abends 8 Uhr dortselbst.

**Schwartau-Rensfeld.** Soz. Partei. Aus Anlaß der Höring-Rundgebung wird die Generalversammlung auf Freitag, den 30. Januar, abends 7.30 Uhr, verlegt.

**Schwartau-Rensfeld.** S.D.-Frauengruppe. Am Donnerstag, dem 29. Januar, abends 8 Uhr findet im Gasthof „Transvaal“ unsere Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Anmeldung neuer Mitglieder. 2. Jahresbericht. 3. Wahlen. 4. Verschiedenes. Es ist Pflicht jeder Genossin, zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

## Rätselhafte Gasvergiftungen in der Schulturnhalle

NN Bad Schwartau, 27. Januar

Nachdem die Badegaststätte der hiesigen Schulturnhalle nach längerer Unterbrechung Ende voriger Woche wieder dem Betrieb übergeben worden war, hatten schon mehrere Kinder bei Benutzung des Bades über Kopfschmerzen geklagt. Eine Lehrerin war ohnmächtig geworden. Als abends drei Mitglieder des Männerturnvereins nach Benutzung des Bades schwach wurden und längere Zeit ohne Bewußtsein lagen, wurde ein Arzt zu Rate gezogen. Dieser stellte fest, daß alle Symptome auf eine Vergiftung durch schädliche Gase hindeuteten. Da aber keinerlei Gasgeruch festgestellt und auch im Gasofen keine Fehler gefunden werden konnten, nimmt man an, daß es sich um Kohlenoxydgase handelt. Eine genaue Untersuchung ist eingeleitet worden.

## Warmbadeanstalt wird errichtet

NN Eutin, 27. Januar

In städtischen Kreisen trägt man sich mit dem Gedanken, eine Warmbadeanstalt zu errichten, an Stelle des unzureichenden Volksbades im Keller der Mädchenschule. Zu diesem Zweck müßte die städtische Turnhalle an der Ecke Bahnhof- und Auguststraße umgebaut und darin neben dem neuen Warmbad auch die Volkstüche untergebracht werden.

## Hühnerhabicht lebend gefangen

NN Bad Segeberg, 27. Januar

Einen seltenen Fang machte ein Hühnerbesitzer in Schmalz. Er beobachtete einen Hühnerhabicht, der längere Zeit seinen Geflügelbestand im Auge hatte und dann plötzlich herbeisprang, ein Jungtier ergriff und mit seiner Beute wieder emporsteigen wollte. Der Raubvogel war von der Gier nach Beute so geblendet, daß er alles um sich vergaß und haben schien und von dem Besitzer lebend gefangen werden konnte.

## Achtung!

### Sozialdemokratische Partei Kronsförde

Am Freitag, dem 30. Januar findet beim Gen. Kön'g eine **Versammlung** statt, zu der alle Mitglieder der Arbeiterorganisation und die auf republikanischem Boden stehenden Einwohner von Kronsförde und Umgegend eingeladen werden.

### Redner Genosse Meyer Lübeck,

Kreisführer vom Reichsbanner

Anfang 8 Uhr

Der Vorstand

## Medienburg

Selmsdorf. Am Donnerstag, dem 29. Januar, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung bei Engelmann. Vortrag von H. Ahrensholt über „Jugend und Reichsbanner“. Hierzu sind alle Kameraden und Republikaner wie auch die Jugend eingeladen.

## Einer, der ins Gefängnis wollte . . .

w Laage, 28. Januar

Der Arbeiter Philipp B. aus Ober-Hilbersheim meldete sich am Montag auf dem hiesigen Rathause und gab an, er habe seinem Kollegen, mit dem er in Güstrow im Asyl für Obdachlose zusammen war, ein Rasiermesser gestohlen und dieses alsdann in der Herberge an einen Unbekannten für 25 Pfennig verkauft. Für dieses Geld habe er sich, da er Hunger hatte, Brot gekauft. Er melde sich, um die ihm für den Diebstahl zustehende Gefängnisstrafe abzulösen. Die letzte Nacht hat der reumütige Sünder wie schon oft in einer Fellscheune verbracht. Weil er dieser unbehaglichen Verhältnisse überdrüssig war, stellte er sich der Behörde, um einmal wieder ein warmes Unterkommen und warmes Essen zu haben.

## Kleine Affäre, große Wirkung

Sch Bad Kleinen, 28. Januar

Ein Unglücksfall ereignete sich am Montag vormittag auf dem Bahnhof Bad Kleinen. Beim Rangieren sprang der Arbeiter Ahrens vom fahrenden Zuge ab, blieb jedoch mit seinem Oberarm am Eisenbahnwagen hängen. Fleisch und Haut wurden ihm dabei vom Finger gerissen, so daß der Knochen völlig freilag. Ahrens begab sich sofort zum Arzt, der einen Notverband anlegte. Zur weiteren Behandlung mußte der Bedauernswerte dem Schweriner Städtischen Krankenhaus zugeführt werden, wo vermutlich eine Amputation des verletzten Fingers vorgenommen werden muß.

## In der Hochbahn gestorben

NN Hamburg, 27. Januar

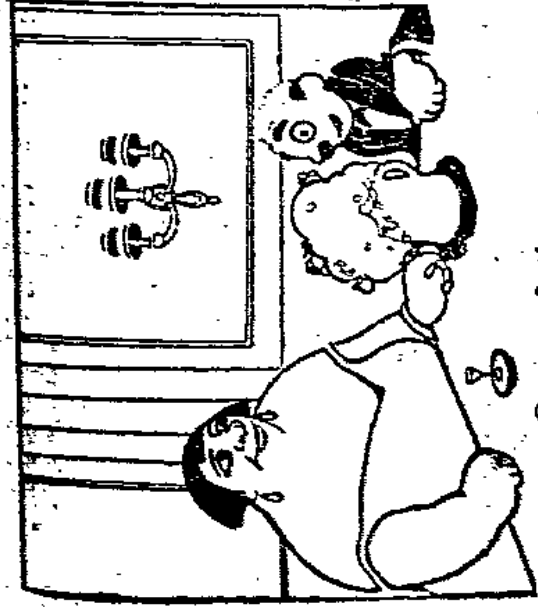
Der 65jährige hiesige Kaufmann Gustav Wehrle erlitt am Montag in einem Hochbahnzug beim Bahnhof Mundsburg einen tödlichen Schlaganfall.

**Amol** schmerzlindernd und belebend bei Rheuma, Gicht, Kopf-, Nerven- und Gelenksbeschwerden, Ermüdung u. Strapazen. In Apotheken und Drogerien.







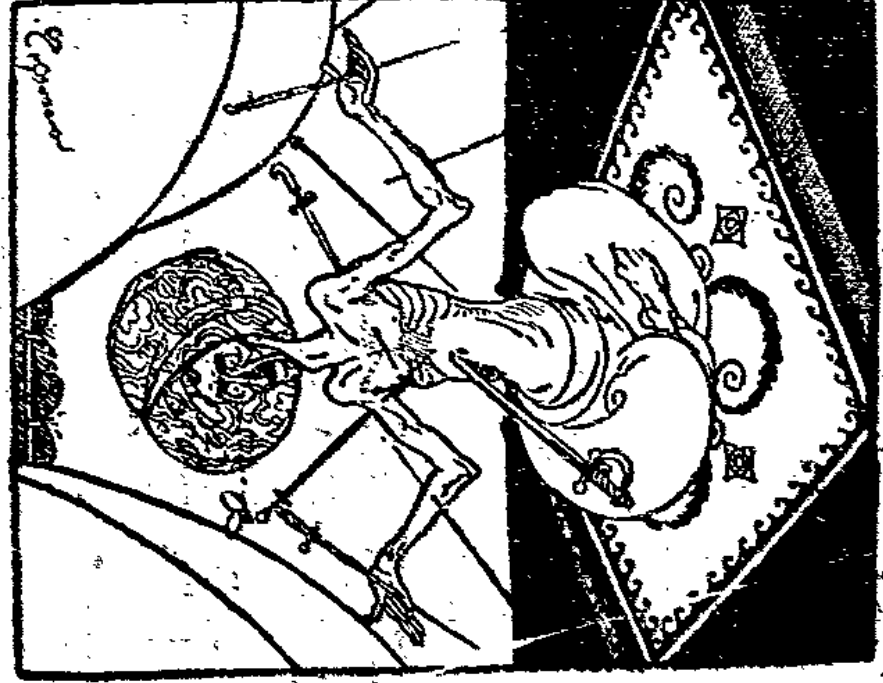


Kompensation. (Buen Simons-Madib)

**Ballade vom Schnurrbart**

Es war einmal bei uns ein Schnurrbart nur und weiß,
zu diesen Schnurrbart, bums! da gappelte ein Kreis.
Der Schnurrbart-Pampelmänn, ein zweiter Schippikus,
vertrug im Schmelze seines Angedächtes Schminis!
Dannoch, der Dausche-Ster bezogste früh und spät.
Doch dies Gemisse war das Gegenstück von frisch,
denn es entflammte teufelsdröhnendem Tisch,
da, was die Schnurr- und Schnurrnasenlose flätschen
ein jeder Hörer keine zog, und zwar sofort.
Kein Wunder, daß vor solchem bisinsellisten Wort
zu Plätzen sah Gernantsens Gie man entschlippen.
Es wackelten in diesem Strome selbst die dicksten Fischen!
Man sieht der Schnurrbart ganz alleine da,
noch nicht begriffen habend was, was ihm geschick
Wie soll er auch! Er hat sein Gubstien Dneitschen Sinn
und hinterm-aufgedrehten Haar nur Müd und keine
Dentertiten!
Wie soll er auch! Der pure Schnurrbart blüht und trägt
ja doch nur das, was auf der untersten Platte steht!
Er trägt schon Jahr und Tag den gleichen falschen Ton,
Er ist nichts weiter, als ein schiefgedientes Gram-
mophon!
Im Dauschen Miesel Doch im Denken Hoepel!
Mit einem Worte: Hi-Hu-Hugenberg! Dwe.

**Außerhalb des Programms**



Der Vater: „Um Simmelswillen, eine Müddel! Wenn sie mich nur nicht pießt!“

**Junge Frau in Not**



Leute! Was Papa...
get war ausgerückt, war
weit hinausgeschlagen
auf Land, und hatte
sich endlich auf dem
Dache eines Bauern-
hauses nieder gelassen.
Da entdeckte ihn der
Bauer, soch ein Vieh
hatte der noch nie ge-
sehen. Heimlich hat er
eine Leiter, klettert auf
das Dach und will den
Hirnsack gerade packen,
da schreit der den ein-
zigen Sohn, den er bei
Lante: „Sob geternt
habe!“
„Sch! helke
Lore!“
„Gefchroten
rückst der Bauer vom
Dach herunter, flucht
sein Hütschen und ruf:
„Bergelhuna, ich habe
gedacht, sie wären ein
Wogel!“

\*
„Gefchrieb,
„Geben Sie wohl,
über Freund, ich sehe
nach Nützlichkeit.“ Ich
lehre nie zurück.“
„Sie lehren bestimmt
nie zurück.“
„Sch! lehre nie zu-
rück.“
„Gorgen. Sie mit
anzehundert Mart.“

**Benforen**



Die Herren von der Zensur begnügen sich mit einem Ballet. (Effe-Rengoth)

Leberrecht ist ein Bieftraß,
aber für sein Leben gern ist
er Matreien, Matreien, so
richtig zubereitet mit Zucker
und Zimmt und Paprika —
eknerliche Beichmachtsch-
lung, doch Leberrecht steht es
so. Nur eine Kinst hat er,
ob nämlich seine Leib- und
Magenspeise für ihn auch
bestimmlich sei. Trifft er
den guten Dnsel, Doktor auf
der Straße, kommt mit ihm
ins Gespräch: „Sagen Sie
mal, Doktorchen, sind Mo-
treen eigentlich zeland?“
Der Doktor wiegt seinen
weißen Haupt: „Ja, — bei
Sie, ich glaube ja eine in
Behandlung!“

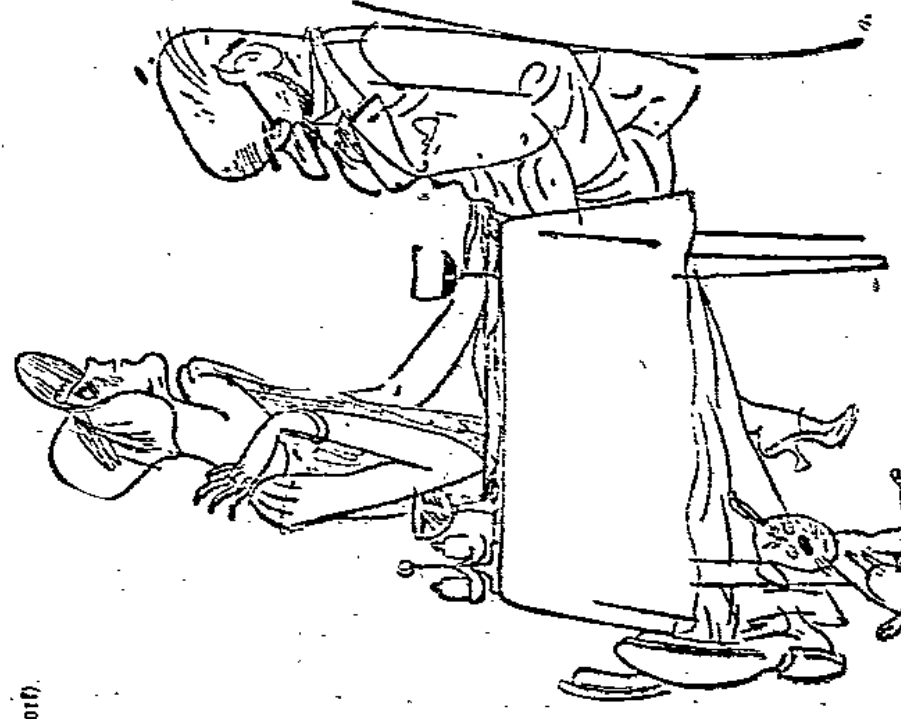
**Entstehung**

„Also Ihr Mann, Mrs.
Webb, macht eine Entsch-
tungstung? Wirt sie?“
„Großartig, Mrs. Jones.
Er hatte doch auf der Brust
ein Krebsgeschwür tätowiert.
Das ist jetzt nur noch ein
Rettungsgeld.“

**Geben Sie mir schnell etwas zum Mittagessen! Aber es muß so aussehen, als ob ich es selbst gekocht habe —**

Pantoffel.
Die gnädige Frau empfing in ihrem Bou-
doir eine Schuhputzfrau zur Anprobe.
„Was für ein entzückendes, kleines Pan-
töffelchen tragen gnädige Frau!“ sagte die Ver-
kauflerin. „Das ist ja wohl die kleinste Nummer,
die es gibt.“
„Sie haben ausfallen recht,“ murmelt der
dabeistehende Ehemann über seine Zeitung hin-
weg, „unter diesen Pantöffel rangiere bloß
noch ich — und ich habe schon gar keine
Nummer mehr.“

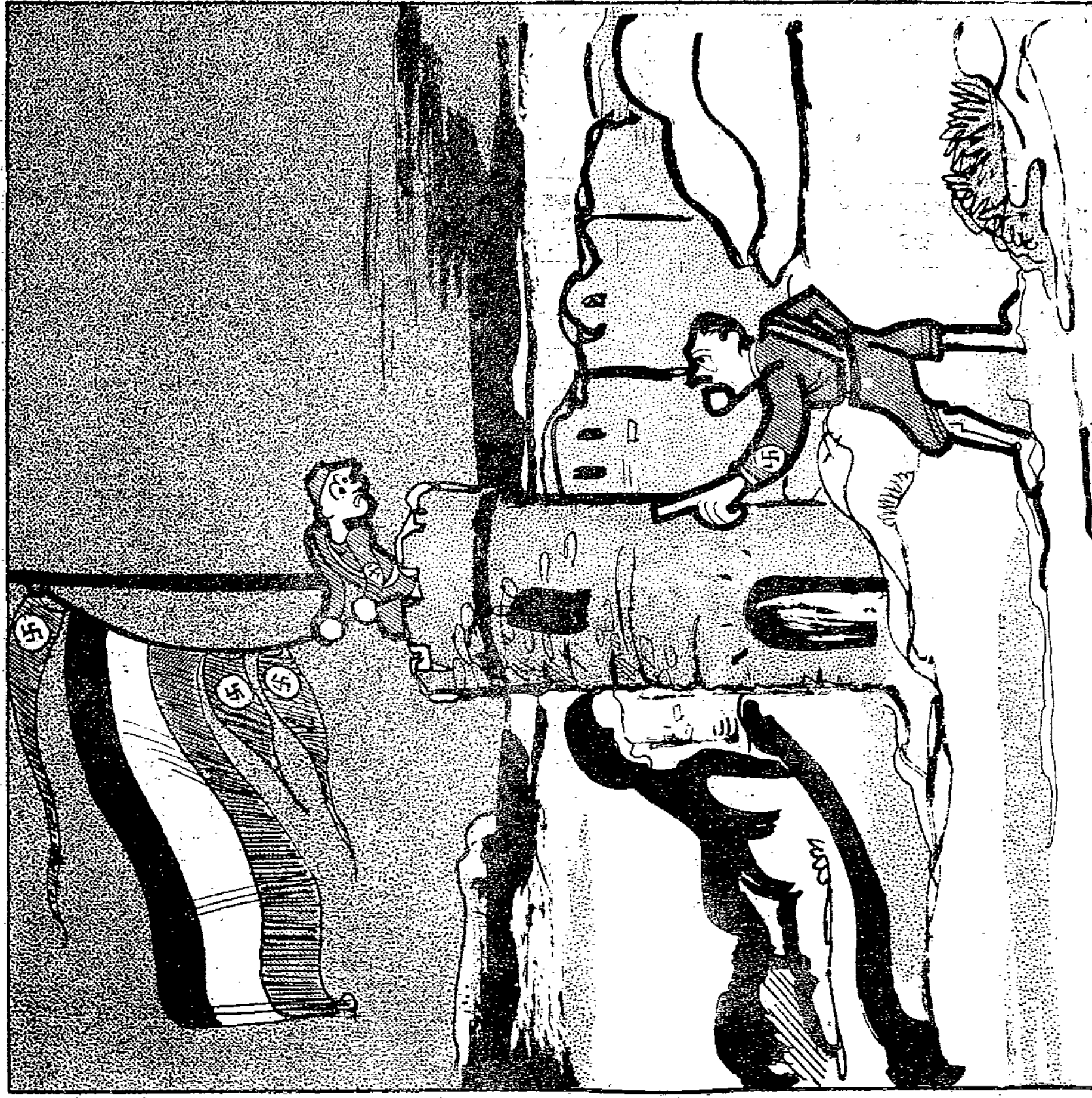
**Romantik und Sachlichkeit**



„O, Schokolade, wenn ich so eine Portion Spa-
ghetti gegessen habe, kommt immer ein mach-
tiges Berlangen in mir auf —“ „Da, dann
mußt du dir eben noch eine Portion bestellen!“

**Der Spatz**  
Humoristisch - satirische Beilage

**Antee großer Erfolg überholen**



Hitler: „Sofort die Siegesfahnen runter! Wir haben in Genf leider Nicht bekommen!“

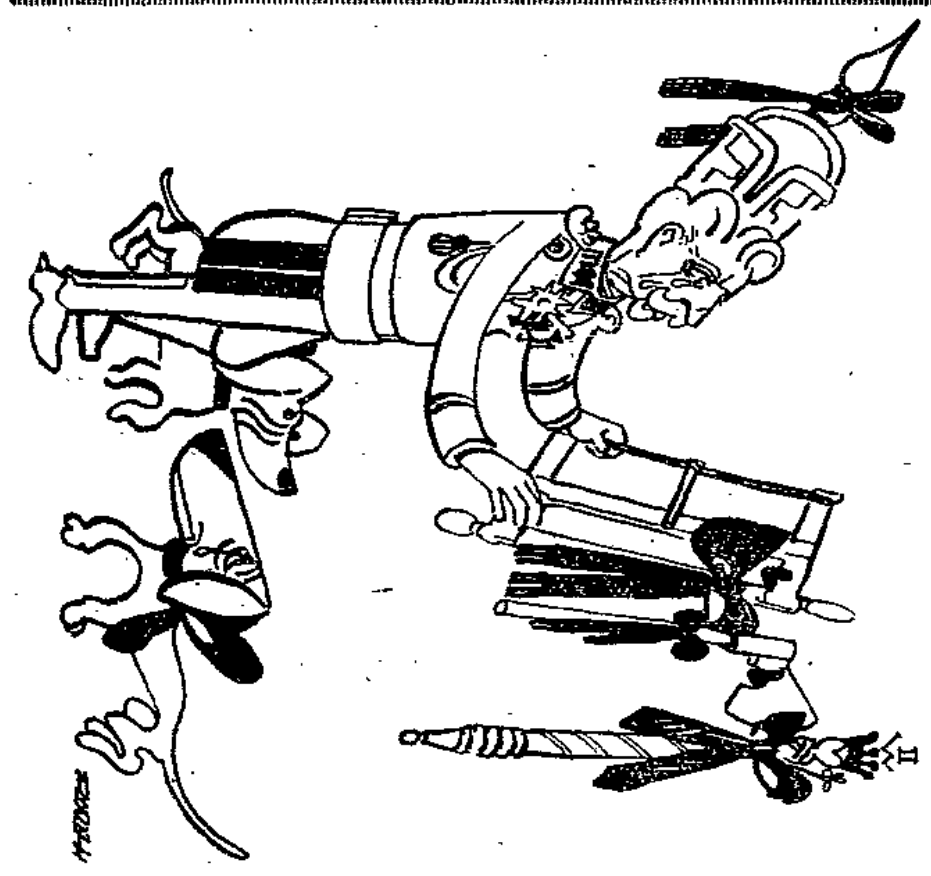


**Dunkles Wort.**

Erzähler, Kadenborff und seine Gattin lagern abzukommen und besprechen allfälliges.  
 „Sag mal, Erzähl“, fragte ihn Frau Mathilde, „wieweit hat eigentlich dein letztes Buch eingedruckt?“  
 „Sechshundert Markt!“ sagte Kadenborff.  
 „Worum sagst du denn „Sechshundert“, warum sagst du nicht „achttausend?““ fragte seine Gattin.  
 „Ach, nein!“ wachte der große Gelaber und schmunzelte ab, „mit 2 a u f e n d hab ich früher mal gerechnet — so kommt nicht bei uns!“

**Sittler, Sittler, am bittersten!**

Der ehemalige Roteschulzucker hinter aus Stadt, der wegen drastisch abgesetzter Quittungsstücke seines Systems entbunden worden mußte, ist danach noch fünf Jahre nationalsozialistischer Gantleier und Abgesandter gewesen. Er ist es jetzt nicht mehr. Sittler hat mit seinem Zimt einen anderen Beglück.  
 Und nun kauft dieser brave Mann im heißen Herzen der



unter traumvollem Schlangengewimmel, zugeknüpft dem kalterden Herrn, Tanten ignominios sein haben Dadel, Dann ihr Herrgen sagte hoch so gern, Damit soll er jetzt die Zeit vertreiben, Soll in Zukunft nicht gefügt mehr sein? Gollig kann er doch nicht Büchlein schreiben, Soudel Duodid, soll hoch selbst ihm nicht ein.  
 Aber müßt du fügen, lieber Koller, daß die Gollig von auswärts kommen, Ist's Schlimmer ist's, du weißt dich müß' und selber Sittler ist's fast Sittler, Sittler und Sittler, Sittler und Sittler, so, dann selbst hi bei dein Gollig selbst!

**ER darf nicht mehr folgen**

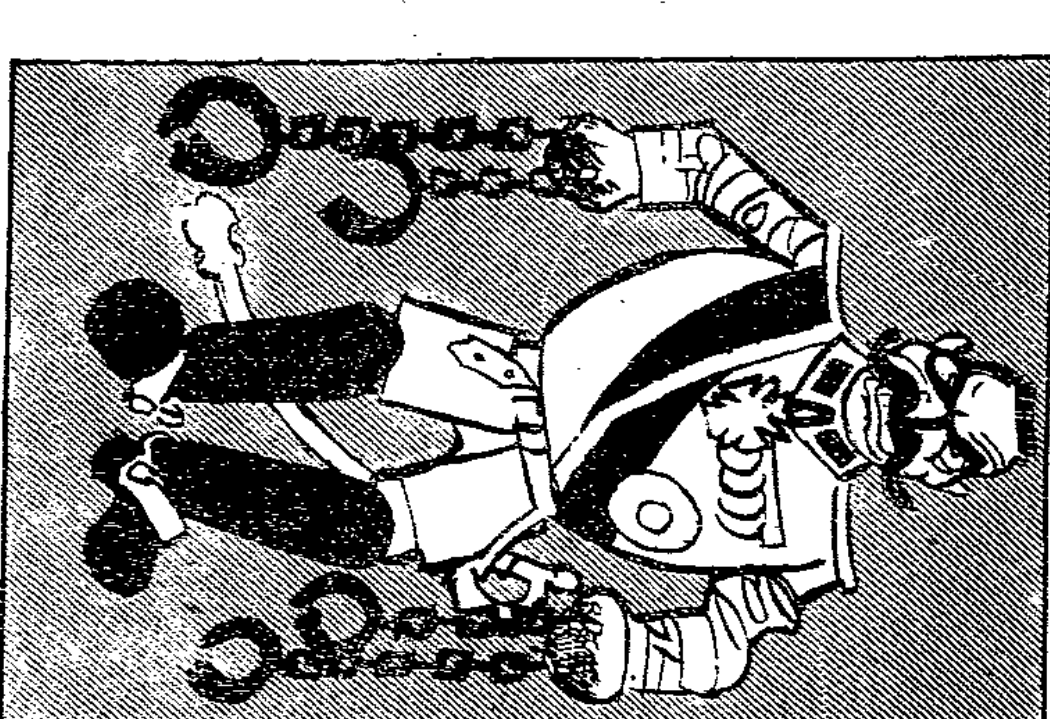
(Die politische Regierung hat dem Erzähler die weitere Kollodierung der Doornier Sittler unterlag.)

**Pompides**

Siebst vererbt sprach und wenig selber Pillewinda, Goldens Königin:  
 „Zu ihrem, dieses Gollig geht nicht weiter, fängen Sie mal Zeit und Säge hin!“  
 Neben Krone, Zettel, Stern und Szepter Baumel leuchtend er das Garbverfassung:  
 „Ach, jetzt heißt ich als ein Gerechtigkeit, Und er weicht den Sittlerwebern gleich.“

**Ei, der Tausend**

Ein hoher Sittler war gestorben, Seine junge Anzuchtlerin, wurde der Sittlerweberin gefacht, „das rechte hat er schon selbst höherer feiner Sittlerzeit bei der Sittlerzeit!“

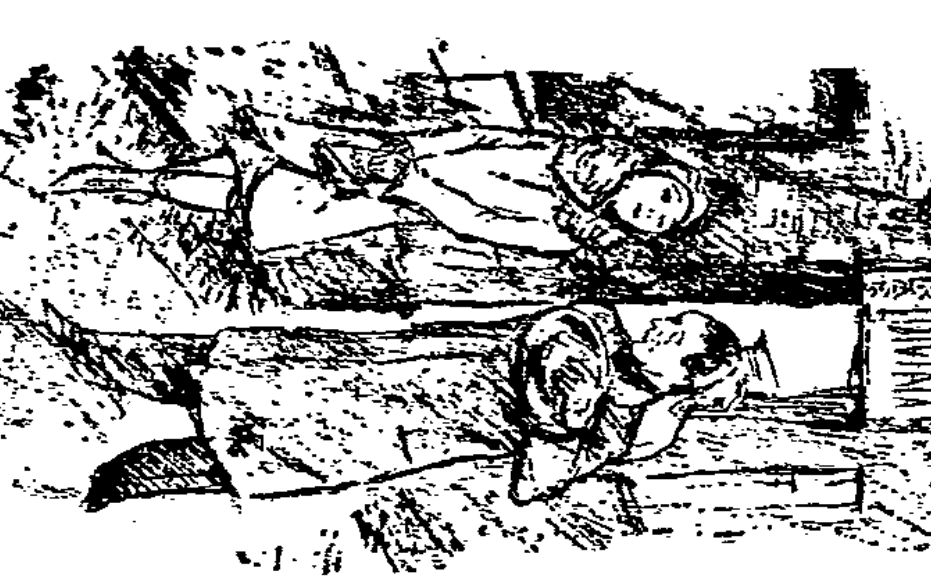


„Stolz jemand da, der eine eigene Meinung an vertreten hat?“

„Es ist nicht wahr, daß Kubenborffs Sittlerstoffe aus viel fein Gold gemacht hat. Er hat es einfach den Leuten, die nicht alle werden, aus der Straße geholt.“

**Berechnungen**

Er zerkniet mit den Zahlen und wenn er einen Befanden trifft, murmelt er:  
 „Wann ich nur wüßte, welche gemeinen Sittlergen müß' von meinen Gantleierstoffen gedruckt haben, irgendwelche hinterlistigen Berechnungen müß' es gewesen sein. — dann mein Schmachdahn ist gar kein Grund!“  
 und hinter gerechnet geht er weiter.



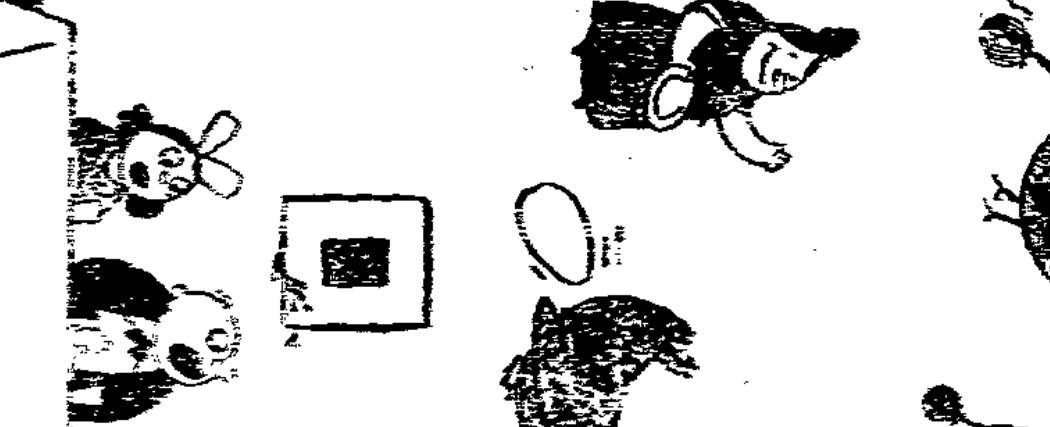
Der junge Roteschulzucker hat aber seinen Ego mitradert.  
 „Wie stellen Sie sich das neue Abrechnungsberechnungsprogramm vor?“ wurde er gefragt.  
 „Schiff Säle für Maßes und Kommunität!“ sagte der nicht unheimliche junge Mann.  
**Freier Ton.**  
 Ein Gantleier wurde von einem Gollig gefragt:  
 „Kann man hier bei Sittler etwas frei benehmen?“  
 „Gönnen Sie meinen, Sittler Sie lustig sind!“ sagte der Doktor, „nur das Sittlergen von Sittlerwebern und Sittlerweberin ist verboten!“

**Der Nordbergsche.**

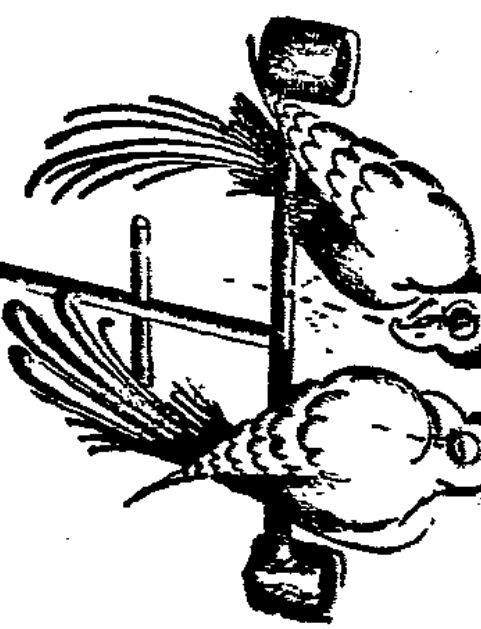
„Was ist das eigentlich für ein vornehmer Mensch?“ fragte der Sittlerweberin im Sittler einher Schließen, „der in immer durch die Gänge des Kinds läuft?“  
 „Das ist der neue Sittler, der Sittler.“

**In Hollywood**

„Alle Sittler's, die haben uns schon mal selber gesehen —“ „Alle Sittler's, die haben wir schon mal gesehen —“



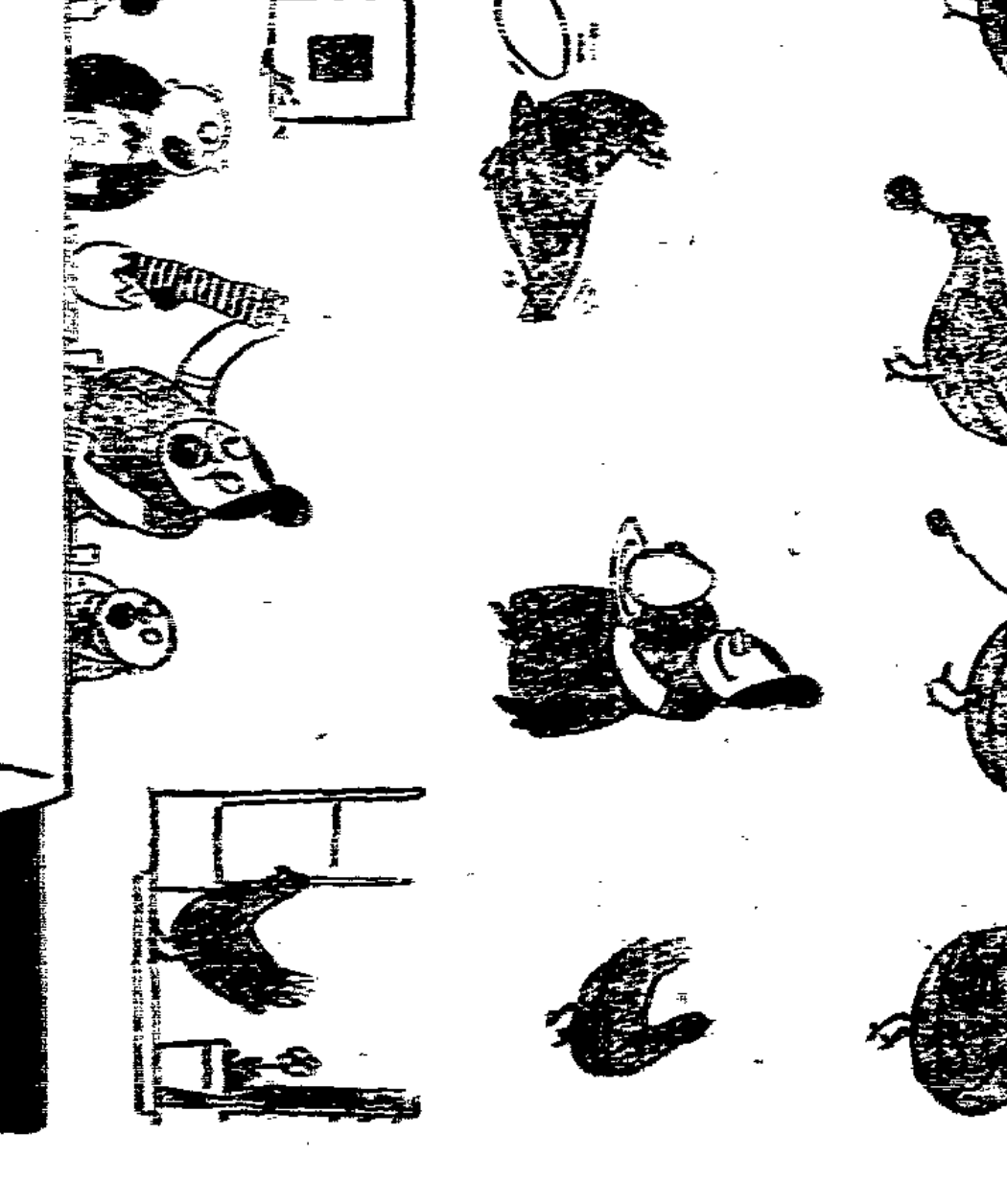
**Radfahrer**



Die Konkurrenz der Radfahrerfabrikanten und der Sittlerweber haben uns total entbehrlich gemacht —“

**Ein ländliches Zumber**

Wittman ist Spotte, so richtig ist Wittman geschickte, Die hat Golligste. Die ganze Familie ist erkannt, alle Sittlergen mit einem Golligweberin, einem Sittlergen Sittlergen zum Sittlergen.  
 „In der Sittlerzeit selbst ihn seine Gollig an!“  
 „Sittlergen, du bist ein Sittlerweber!“  
 „Warum Sittlerweber?“ Das ist doch ein prächtiges Gollig, richtiges Sittlergen, das ist nur Sittlerweber!“



Sollt kann der Sittlergen in das Gollig